Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 614 — Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,00 außer Postgeld.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf tagsüber 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Sonntag-Ausgabe

Sonntag, 1. Dezember

Anzeigenpreis: Hiesige Inseraten je Zeile 25 Pfg., auswärtige je Zeile 35 Pfg. — Reklamezeile 1 Mk. Rabatt nach Tarif, jedoch nur bei vorausgehender Kasse.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Früchte

„Das Alte mag noch so schlecht gewesen sein, das Neue ist noch viel schlimmer." Mit diesen Worten faßte ein einfacher Soldat seine Anklagen gegen den Vollzugsausschuß der A- und S-Räte am vergangenen Donnerstag zusammen. Welchen deutschen Mann packten nicht Zorn und Scham, als er die Verhandlungsberichte über die Tagungen der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte las! Während Marschall Foch nach Vorwänden sucht, uns den Waffenstillstand zu kündigen, um seine Truppen über den Rhein zu führen und seine ausschwärmenden Neger mit deutschen Frauen zu belohnen, wird in der Reichshauptstadt, die alles, was sie an Wertvollem und Schönem besitzt, den Hohenzollern verdankt, vor den Augen der Welt unsagbar schmutzige Wäsche gewaschen. Die Tagung der Räteregierung zeichnete sich durch weitgehende Verhandlungsunfähigkeit aus und gab in ihrer Ziellosigkeit, Uneinigkeit und Zerfahrenheit ein zutreffendes Abbild der ganzen Revolution. Und die Mißwirtschaft des Vollzugsausschuß ist wieder nur ein Abbild der Mißwirtschaft, die unter der neuen Regierung überhaupt geschehen wird. Die Regierung verfolgt die widersprechendsten und zumal in unserer jetzigen Lage ganz unmöglichen Ziele. Das Volke bei weniger Arbeit ein besseres Leben zu schaffen. Ganz unklar ist zunächst unsere Ernährungslage. In der Tagung der Berliner Arbeiterräte am Mittwoch hat das Mitglied des Vollzugsausschusses Barth erklärt: Das deutsche Volk stände in der Ernährungsfrage vor einer Katastrophe, wie sie schlimmer nicht gedacht werden könne. Die Verhältnisse lägen so, daß wir in 14 Tagen kein Fett, in wenigen Wochen keine Kartoffeln und in drei Monaten keine Brotfrucht mehr besäßen. Vergebens fragt man sich, ob das möglich ist. Wäre die alte Regierung an Ruder geblieben und hätten wir den Krieg fortgesetzt, so hätten wir auch das fünfte Kriegsjahr noch durchhalten müssen und hätten es, wenn auch vielleicht unter noch größeren Entbehrungen als in den früheren Kriegsjahren auch geknnt. Nun würde man es begreifen, wenn infolge der durch Rückbeförderung der Truppen und Abgabe von Eisenbahnmaterial an den Feind entstandenen Verkehrsschwierigkeiten mit einer Gefährdung der Ernährung der großen Städte in den nächsten Wochen gerechnet wird. Aber das meint Herr Barth offenbar nicht, da er von einer Katastrophe spricht, vor der das deutsche Volk stehe. In diesem Zusammenhange hätte es ja auch einen Sinn zu sagen, daß wir in drei Monaten keine Brotfrucht mehr hätten. Also nochmals: wie ist es möglich, daß die Kartoffeln, die sonst jedenfalls bis Ende Mai reicht haben, diesmal schon Ende Dezember aufgezehrt sein sollen, und daß das Getreide, das uns sonst bis Ende August versorgt hätte, jetzt schon Ende Februar zur Neige gehen soll? Nun hat der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes kürzlich einige Umstände angeführt, die die Lage ungünstiger gestaltet haben. In den besetzten Gebieten des Ostens seien 1½ Millionen Menschen und 100 000 Pferde versorgt worden. Man hätte auf reichliche Zufuhren aus Südrußland gerechnet. Die heimische Ernte sei geringer ausgefallen, als man geglaubt habe, namentlich bei den Kartoffeln, die zu Millionen Zentnern eingetreten seien. Der große Fehlbetrag aber, den Herr Barth erwähnt, kann durch diese Umstände nicht erklärt werden. Vielmehr als vor zwei Jahren ist die Kartoffelernte auch in diesem Jahre schwerlich. Die Zufuhren aus Südrußland haben wir in früheren Jahren auch nicht gehabt. Und ist es denn schon jetzt ausgeschlossen, daß wir im weiteren Verlauf des Wirtschaftsjahres aus den südosteuropäischen Gebieten noch im Wege des freien Handels Zufuhren erhalten? Wenn 1½ Millionen Deutsche bisher in den besetzten Gebieten ernährt worden sind, so haben wir anderseits doch auch nicht mehr für die Ernährung der Gefangenen aufzukommen und haben nicht unser Heer im Westen zu versorgen, dessen Bedarf jedenfalls sehr viel größer gewesen wäre, als der seiner einzelnen Glieder in der Heimat. Wenn es aber so schlecht mit unserer Ernährung steht, wie konnte da vom 1. Dezember ab die Brotration erhöht werden? Ist es nicht der Gipfel des Unverstandes, reichlicher zu leben, wenn man vor völligem Mangel steht? Noch schwerer begreiflich ist die Abschaffung der fleischlosen Wochen. Staatssekretär Wurm sagt in seiner bereits erwähnten Mitteilung, er habe tief in unsere Viehbestände eingegriffen werden müssen. Dabei hätten selbst die Milchkühe nicht geschont werden können, woraus sich für die Kinderernährung und die Sterblichkeit der Säuglinge bei einer auch nur noch wenige Monate dauernden Fortsetzung dieses Vorgehens die entsetzlichsten Folgen ergeben müßten. Bei Abschaffung der fleischlosen Wochen ist eine Fortsetzung dieses Vorgehens aber unvermeidlich. Bei dieser Sachlage scheint uns auch der Verdacht sehr nahe zu liegen, daß unsere Regierung aus politischen Gründen eine Augenblickspolitik betreibt. Die Bevölkerung soll den Eindruck erhalten, als hätte das sozialistische Regiment eine Besserung in der Ernährungslage gebracht.

Nun sollen die Zufuhren vom Auslande helfen. In der Reichskonferenz hat Staatssekretär Wurm erklärt, daß wir vom Auslande für mäßige Ernährung der Bevölkerung monatlich ungefähr 67 000 To. Fett, 180 000 To. Fleisch und 420 000 To. Getreide, Mehl und Reis, dazu für die Kinder kondensierte Milch und Nährmittel brauchten. Das bedeutet eine monatliche Zahlungspflicht von vielen Hunderten von Millionen an das Ausland. Staatssekretär Wurm scheint sich darüber im Klaren zu sein, daß wir der unter den jetzigen Verhältnissen nicht genügen können und meinte deshalb, das Ausland müsse uns, damit wir diese Zufuhren bekämen, mehr als 6 Milliarden Mark kreditieren. Es wird sich bei den jetzigen Zuständen im Deutschen Reich nur schwer dazu verstehen und jedenfalls nur unter den drückendsten Bedingungen. Zu den Zinsen und Tilgungsraten dieser sechs Milliarden, bei denen ja aber an die Beschaffung von Rohstoffen noch nicht einmal gedacht ist, werden leider die von sehr viel mehr Milliarden kommen, die wir an unsere Feinde als Entschädigung zu zahlen haben. England allein hat sich nach Mitteilung von Sir Eric Geddes in einer Rede in Cambridge 100 Milliarden Mark herausgerechnet. Mag es schließlich zu so phantastischen Summen, die uns auch bei bester Organisation erdrücken müßten, nicht kommen, unter allen Umständen wird der laufend an das Ausland abzuführende Betrag eine gewaltige Höhe erreichen. Mit zwingender Notwendigkeit müssen wir fortschreitender Verarmung verfallen, wenn es uns nicht gelingt, diesen Betrag durch den Ueberschuß unserer Produktion zu bezahlen. Das aber ist bei der sozialistischen Sozialpolitik ausgeschlossen, um so mehr als sich unsere Lage in dieser Hinsicht durch den Verlust Elsaß-Lothringens mit seinen Erz- und Kalilagern wesentlich verschlechtert hat. Wir haben kürzlich erwähnt, wie ungeheuer ohne besondere Gründe unsere Kohlenproduktion zurückgegangen ist. Die Kohle ist aber bisher eines unserer wichtigsten Zahlungsmittel im Verkehr mit dem Auslande gewesen. Bekanntlich haben wir aber auch an Ostsee- und Nordseeküste und bis nach Berlin hinein Gebiete, in denen die heimische Kohle mit der englischen in Wettbewerb gestanden hat. Bei 25 M. Schichtlohn, wie er jetzt in Oberschlesien bewilligt ist, muß aber die dortige Kohle so teuer werden, daß das Absatzgebiet der englischen erheblich wachsen wird, unsere Zahlungsverpflichtung an das Ausland also wiederum zunimmt. Dem entsprechend steht es in allen anderen Industriezweigen. Eben jetzt wird aus Essen gemeldet, daß die deutschen Eisenexporteure in Holland dem englischen Wettbewerb unterlegen sind, weil sie bei den durch die jetzige Arbeitszeit und die jetzigen Löhne bedingten Herstellungskosten zu hohe Preisforderungen stellen müßten. Gewiß legt es den Arbeitern Opfer auf, Arbeitszeit und Lohnhöhe der künftigen Stellung der deutschen Volks- und Weltwirtschaft anzupassen. Aber herum kommen wir um diese Notwendigkeit nicht. Versuchen wir jetzt, ihr durch künstliche Mittel zu entgehen, so wird der Rückschlag später in Gestalt von Arbeitslosigkeit nur um so schmerzlicher sein. Es rauchen eben keine Schornsteine, wo der Profit fehlt.

Dasselbe Bild der Zerfahrenheit und Entschlußlosigkeit wie diese Verhandlungen der Arbeiter- und Soldatenräte boten auch die Beratungen der sogenannten Reichskonferenz, die am vergangenen Montag in Berlin tagte. Soweit ist es in deutschen Landen nun schon gekommen, daß die Vertreter der früheren Bundesstaaten sich darüber besprechen müssen, ob die Einheit des Reiches aufrechterhalten werden soll. Man hörte auf dieser Konferenz wunderliche Ansichten: die Sozialisierung sei wichtiger als der Frieden, die gegenwärtige Regierung sei reaktionär und müsse vom Volkszorn hinweggefegt werden, die westlichen und südlichen Staaten müßten sich für sich zusammenschließen und aus dem Reiche ausscheiden. Was besagt es demgegenüber, wenn sich zum Schluß eine Mehrheit für die Einheit des Reiches fand, zumal besonders festgestellt

Zusammenschluß des Bürgertums

Die Pflicht des Bürgertums

Berlin, 30. November.

Bürger und Bürgerinnen! Der durch 2000 Vertreter aller in Berlin ansässigen Bürger, sozialer und wirtschaftlicher Verbände und Vereine am 20. November 1918 erwählte Groß-Berliner Bürgerrat will bei der Reichsleitung und den Behörden die Interessen des Bürgertums unter bewußter Abwehr von einseitiger Klassenpolitik vertreten. Er stellt sich auf den Boden der vollzogenen Tatsachen und ist davon überzeugt, daß die neue Zeit auch einen neuen Geist verlangt. Der Bürgerrat verlangt nachdrücklich:

1. alsbaldige Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung auf Grund des gleichen, allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts der Männer und Frauen.
2. Unbedingten Schutz des Eigentums.
3. Die Unterlassung aller die Grundlagen produktiver Wirtschaft umgestaltenden Maßregeln wirtschaftlicher, finanzieller und politischer Art, vielmehr energische Förderung der Produktivität deutscher Arbeit und Wirtschaft.

Der Bürgerrat hält sich von jeder Parteipolitik fern und fordert das gesamte deutsche Bürgertum auf, überall, in Stadt und Land, auf Grund des genannten Programms Bürgerräte aus allen Schichten der Bevölkerung zu konstituieren. Er will hierbei durch Rat und Tat helfen und bittet alle diejenigen, die an der Schaffung von Bürgerräten mitarbeiten wollen, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Die Geschäftsstelle befindet sich Berlin NW.6, Schiffbauerdamm 6/7, Telephon Norden 8106. Alle schon vorhandenen und entstehenden Bürgerräte werden aufgefordert, sich umgehend mit ihr zu verständigen. Sie werden sobald als möglich zur Bildung eines Zentralbürgerrates einberufen werden, der das deutsche Bürgertum vertritt. Bürger und Bürgerinnen, fort an die Arbeit! Das Bürgertum darf in entscheidender Stunde nicht tatenlos beiseite stehen und andere allein über sein Schicksal entscheiden lassen. Bereitet mit allem Nachdruck die Wahl vor.

*

Ostheer für Nationalversammlung

Berlin, 30. November.

Die Delegation der Ostfront wird in der heutigen Sitzung der Soldatenräte folgende Erklärung abgeben: „Im Namen von 750 000 Kameraden der Ostfront begrüßen wir freudig den Entschluß der Regierung zur alsbaldigen Einberufung der Nationalversammlung. Wir hoffen, daß das Wahlsystem auch den Kameraden, die dann vielleicht noch nicht in der Heimat weilen, ihr Stimmrecht sichern wird. Die Nationalversammlung wird uns nicht nur die Einheit des deutschen Volkes bringen, sondern auch die revolutionäre Freiheit und den Frieden sichern. Wir stellen uns deshalb entschlossen hinter die Regierung und werden sie auf ihrem Wege zur Nationalversammlung mit all unserer Kraft unterstützen.

Der Zentralsoldatenrat der achten Armee unter Teilnahme des Reichskommissars für die baltischen Lande und des Präsidenten der Soldatenräte Libau beschloß heute als freiwillige Armee eine Eiserne Division zu gründen, die den Zweck hat, den geordneten Abzug der Truppen aus dem Osten zu sichern, um das Hereinfluten der bolschewistischen Welle mit den Waffen in der Hand zu verhindern. Diese freiwillige Armee soll eine Kampfarmee sein und unter dem Kommando deutscher Offiziere stehen. An dieser Versammlung nahmen Delegierte aus allen Soldatenräten Kurlands teil. Die Offiziere stellen sich bereits jetzt in außerordentlich großer Zahl den Organisatoren zur Verfügung.

*

Der Kaiser und sein Kanzler

In den Mitteilungen des Professors Wegener in der „Köln. Ztg.", mit deren Formulierung er dem Ansehen des Kaisers nicht gerade einen Dienst erwiesen haben dürfte, findet sich auch die Behauptung, Bethmann Hollweg und Jagow hätten den Kaiser im Juli 1914 durchaus gegen seinen Willen nach Norwegen geschickt. Gegenüber dieser Behauptung erklärt die „Deutsche Allgemeine Zeitung":

Bei der Unterredung unseres Vertreters mit Herrn von Bethmann Hollweg am 26. November wurden auch die hier erwähnten Vorgänge ausführlich erörtert. Auch Herr von Bethmann wies darauf hin, daß der Kaiser ihm vor Antritt der Reise nach Norwegen um seine Meinung gefragt habe. Herr von Bethmann riet dem Monarchen, die Reise anzutreten, und erhoffte daraus eine gewisse Entspannung der allgemeinen Lage. Mit voller Schärfe aber sprach sich Herr von Bethmann gegen die Unterstellung aus, als habe die Reichsleitung damals den Kaiser von Deutschland entfernt oder „auf Reisen geschickt", wie es in der Niederschrift des Professors Wegener heißt, um nun ungestört zum Kriege treiben zu können.

*

England verlangt Auslieferung des Kaisers

London, 30. November. (Reuter.)

„Daily News" erfährt, daß das Kriegsministerium (Kriegsamt?) heute den Bericht besprochen hat, in dem die Rechtssachverständigen der Krone die gesetzlichen Maßnahmen zusammengestellt haben, die die Alliierten ergreifen können, um von Holland die Auslieferung des früheren Kaisers zu erreichen.

Lloyd George reiste gestern abend von Newcastle nach London zurück, um an der Besprechung teilzunehmen. Man sagt, daß der Bericht sehr genau ausgearbeitet sein wird, und daß verschiedene Punkte in ihm zur Sprache kommen. Grundsätzlich scheinen die Regierungen der alliierten Länder der Meinung zu sein, daß die Auslieferung des früheren Kaisers gefordert werden muß. Es versteht sich jedoch von selbst, daß man dabei alle in den völkerrechtlichen Bestimmungen vorgeschriebenen Formen bewahren wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191812011-16/fragment/page=0001

wurde, daß die Beschlüsse der Konferenz keinerlei verbindliche Kraft haben sollen. Man kann sich die Bedeutungslosigkeit dieser Konferenz gar nicht groß genug vorstellen. Ueber die brennendsten, wichtigsten Fragen wurde zwanglos geplandert, mitunter auch gestritten, aber ohne den klaren Willen, dem Ernst der Stunde Rechnung zu tragen. Im Gegenteil wurden neue Zerwürfnisse geschaffen und die schon bestehende Uneinigkeit noch erhöht. Der Gegensatz zwischen Berlin und München, zwischen Soll und Eisner trat offen zutage und wurde durch das politisch unklugue und fanatische Verhalten des bayrischen Goliaiers noch wesentlich verschärft. Wenn dieser danach ankündigte, der diplomatische Verkehr mit Berlin sei abgebrochen, so wurde man unwillkürlich in die Zeiten der deutschen Krähwinkelei zurückversetzt, in denen ein deutscher Staat den anderen mit Fehde und Krieg überzog. Dem Charakter der Verhandlungen entsprach auch das äußere Bild. So hatte Preußen zwei Vertreter entsandt, während der nicht ganz so große Staat Lippe mit vier Volksbeauftragten vertreten war, so verstärkte es auch wenig den offiziellen Eindruck, den Ministerpräsidenten Eisner in Begleitung seiner Tochter zu sehen. Wenn es auch nicht direkt zum Charakter der Konferenz gehört, so verdient die Tatsache doch immerhin wenigstens erwähnt zu werden, daß Herr Eisner sich im Zeitalter größter Verkehrsnöte einen Salonwagen für die Fahrt von München nach Berlin leisten zu dürfen glaubte. Auch das gehört mit zur Kennzeichnung der gegenwärtigen Verhältnisse. —

Statt nun unser ganzes Sinnen und Trachten darauf zu richten, wie wir aus dem gegenwärtigen Elend wieder herauskommen, wird von den gegenwärtigen Machthabern die Frage eifrig diskutiert, wie wir in diese Zustände hineingekommen sind. Aber die praktische Betätigung bleibt schon am Anfang stecken und erörtert nur, wer diesen Krieg verursacht hat. Das muß im gegenwärtigen Zeitpunkt ein unfruchtbares Beginnen sein, weil das erforderliche Material der Gegenseite niemals vorgelegt werden wird. Würde sich die Erörterung darauf erstrecken, aus welchen Motiven und Handlungen die jetzige Misere hervorgegangen ist, so könnte man das nur begrüßen, denn eine öffentliche Feststellung dieser Motive würde mit der Erkenntnis unserer trostlosen Lage die Grundlage für eine durchgreifende Besserung schaffen. Es würde auf diese Weise den breitesten Massen zum Bewußtsein gebracht werden, daß man Großes nur erreichen kann, wenn man alle Gedanken und Kräfte auf das eine Hauptziel konzentriert und alles unterläßt, was zu einer Zersplitterung der Kräfte führen könnte. Das Hauptziel während des Krieges war der gute Ausgang desselben, der Sieg. Ihm hätte jede Kraft, jeder Gedanke und jede Empfindung dienen müssen. Statt dessen aber wurde die Aufmerksamkeit auf die innerpolitischen Verhältnisse gelenkt und über die Neuorientierung der Verfassung gestritten. Während das Haus in Flammen stand, unterhielten wir uns in mehr oder minder ruhiger Form über die Auswahl der Tapeten und der Wandbilder, und trieben damit den ersten Keil in die ursprüngliche Einigkeit des ganzen Volkes. Dann kam der Streit über die Kriegsziele und die Art der Beendigung des Krieges. Es wurde dem Volke vorgeredet, daß die Entente den Krieg nur gegen die Regierenden führe, worunter man die Hohenzollern und die „Militärkaste" meinte, nicht aber gegen das deutsche Volk, und dieses wurde in unzähligen Flugblättern und Zeitungsartikeln aufgefordert, sich von seiner Regierung zu befreien, dann werde es Frieden haben. Und es „befreite" sich. Die Revolution stürzte die Ordnung und untergrub mit ihr unsere Kraft. Der Widerstandswille von Heimat und Heer wurde solange zermürbt, bis alles zusammenbrach. Was erleben wir aber jetzt? Wo Franzosen und Engländer im Westen vorrücken, da lösen sie die Arbeiter- und Soldatenräte auf und verbieten die rote Fahne, und englische Admirale haben sich geweigert, mit Matrosenräten bei der Uebergabe der Schiffe auch nur zu verhandeln. So werden die Vertreter des „befreiten" Volkes von der Entente behandelt. Wenn je ein Krieg gegen die Gesamtheit des deutschen Volkes gerichtet war, so ist es dieser Krieg. Gerade das Volk in seiner Arbeitsamkeit, Tüchtigkeit und Intelligenz sollte getroffen werden, weil man ihm Licht und Luft nicht gönnte, und der deutsche Arbeiter wird die selbstgeschaffene Niederlage am härtesten zu spüren bekommen. Wenn die gegenwärtigen Machthaber diese eigentlichen und tiefsten Ursachen des Krieges zum Bewußtsein der Massen brächten, könnte auf Besserung in dem gegenwärtigen Chaos gehofft werden. Aber damit würden sie selbst sich ja anklagen, und um den Blick der Massen von den immer fühlbarer werdenden Folgen der Revolution abzulenken, werden Bruchstücke aus Gesandtschaftsberichten veröffentlicht, die die Schuld am Kriegsbeginn der früheren deutschen Regierung zuschieben sollen. Man sucht nach einem Schuldigen für den Zusammenbruch, um sich selbst aus der Affaire ziehen zu können: das ist die Tendenz des unfruchtbaren Streites über den Kriegsbeginn. Die Inkonsequenz, die in einem solchen Suchen nach dem Schuldigen liegt, scheinen die Volksbeauftragten gar nicht zu bemerken. Auf der einen Seite gewähren sie volle Amnestie für alle politischen Vergehen, öffnen sogar die Gefängnisse, deren Insassen gemeine Verbrechen begangen haben, und auf der anderen Seite wollen sie die Gefängnisse wieder mit Leuten füllen, die nur ihrer subjektiven Meinung nach sich des politischen Vergehens der Entfesselung des Krieges schuldig gemacht haben. Der Streit um den Kriegsbeginn hat die ganze vergangene Woche angefüllt und wird um so weniger verstummen, je größer die Aussicht auf ein negatives Ergebnis wird. Denn nur so kann das Ablenkungsmanöver seinen Zweck erfüllen. Es sing praktisch an mit der Veröffentlichung des Lerchenfeldschen Gesandtschaftsberichtes, dessen tendenziöse Art bereits zur Genüge gekennzeichnet wurde. Es führte zur Gegenäußerung des früheren Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg und des Staatssekretärs Zimmermann, sowie zu der gestern veröffentlichten Aeußerung des Kaisers. Es wird zweifellos noch weitere Kreise ziehen, aber ein praktisches Ergebnis wird und kann es nie haben, weil die Gegenseite ihr Material sorgsam zurückhält. Der Vorschlag unserer Regierung zur Einsetzung einer internationalen Kommission zur Prüfung der Schuldfrage ist so nach, daß er auch nur von einer sozialdemokratischen deutschen Regierung ausgehen konnte. Die Entente wird zweifellos nicht verfehlen, uns zu ermuntern, immer noch weitere „Dokumente" für die Schuld Deutschlands zu veröffentlichen, um uns dann mit eigenen Waffen gänzlich niederschlagen zu können. Daß die Entente mit aller Kraft nach einem Vorwand zum Einmarsch in Deutschland sucht, sollte heute auch dem letzten Arbeiter klar sein. Dann würden zwar die gewählten Vertreter des „befreiten" Volkes sofort verschwinden, Ordnung und Arbeit in Fülle würden nicht ausbleiben und für Straßendemonstrationen keine Zeit mehr sein. Vielleicht hört man dann nicht nur vereinzelt das sagen, was jener einfache Soldat kürzlich in Berlin aussprach, sondern überall dort, wo zwei oder drei sich treffen: „Das Alte mag noch so schlecht gewesen sein, das Neue ist noch viel schlimmer." Hoffentlich ist es dann aber nicht bereits zu spät. h. b.

* * *

Unsere einstige Flotte . . .

Berlin, 30. November.

Wie wir von zuständiger Stelle hören, ist die Abgabe von Kriegsschiffen zur Internierung zu Ende, bis auf das Linienschiff „König", den kleinen Kreuzer „Dresden" und ein Torpedoboot. Letztere werden Anfang Dezember nach England überführt werden. Die letzte, sechste U-Boot-Staffel ist am 29. November von Helgoland in See gegangen. Es sind damit im ganzen 122 U-Boote zur Ablieferung gelangt. Mit dieser Staffel fährt auch ein Dampfer, der die noch abzuliefernden Torpedos überführt. In der Ostsee sind die Räumarbeiten an den Minen- und Netzsperren im Gange. Sowohl der Langeland-Belt wie der Sund sind ohne Lotsenschiffe passierbar. Damit sind die Wege in die Ostsee frei und die diesbezüglichen Bedingungen des Waffenstillstandes erfüllt. Auch die Transporte in der Ostsee sind nunmehr in die Wege geleitet. Hierzu sind auch die von Petersburg kommenden Kohlendampfer bei ihrer Rückkehr herangezogen worden. Man hofft, aus Finnland und Reval den Abtransport in 14 Tagen zu bewerkstelligen. Es folgt dann der Abtransport aus Libau, der längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Ueber den Aufenthalt der deutschen Kriegsschiffe in England ist noch nichts Näheres bekannt. Nach den letzten Meldungen standen sie vor dem Firth of Forth. Ueber die Minensucher in der Nordsee schweben mit England zurzeit noch Verhandlungen. Die in Schottpool liegenden russischen und deutschen Schiffe sind an die Alliierten übergeben worden.

Englisches Geschwader in der Ostsee

Kopenhagen, 30. November.

Das englische Geschwader, bestehend aus sechs leichten Kreuzern, neun Torpedojägern und einer Anzahl von Minensuchern und Hilfsschiffen, insgesamt 30 Schiffen, ist gestern abend hier eingetroffen und teils auf der Reede, teils im Außenhafen vor Anker gegangen. Das Geschwader verfügt wegen Kopenhagen, um, wie gemeldet, den Sund und die Ostsee von Minen für die später nachfolgenden englischen großen Schlachtschiffe zu reinigen, die sich nach den deutschen Kriegshäfen begeben, um die Abrüstung der deutschen Kriegsschiffe zu übernehmen.

Unteroffizier-Versammlung

Gegen Liebknecht — für Nationalversammlung.

Berlin, 30. November.

Heute nachmittag fand im Zirkus Busch eine Versammlung der aktiven Unteroffiziere der Armee statt. Als erster Redner hatte Volksbeauftragter Scheidemann das Wort. Er führte in einer prickelnden Rede aus, daß die Regierung eine selten schwere Aufgabe jetzt zu bewältigen hätte und daß sie durch das Treiben unverantwortlicher Elemente an der Erfüllung dieser Aufgabe behindert würde. Scheidemann setzte sich mit äußerster Energie für die Einberufung der Nationalversammlung ein. Seine Rede wurde wiederholt durch stürmische Beifallskundgebungen unterbrochen, in die sich auch Hohnrufe auf die Liebknechtgruppe mischten. Nach Scheidemann sprach Dr. Kummerz, der für die Rechte der aktiven Unteroffiziere eintrat und ebenfalls das heterische Treiben der deutschen Bolschewisten unter Liebknecht und Rosa Luxemburg in außerordentlich scharfen Worten geißelte. Wie Scheidemann setzte auch er sich, begleitet von stürmischen Beifallskundgebungen, für die sofortige Einberufung der Nationalversammlung ein. Hierauf wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die 4000 im Zirkus Busch versammelten ehemaligen Unteroffiziere fordern, daß dem gefährlichen Treiben Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs ein Ende gesetzt werde oder schleunigst eine Nationalversammlung die endgültige Regierung der Deutschen Republik festlegen soll. Ferner fordert die Entschließung, daß die Regierung alles aufbieten sollte, um eine Gefährdung der Reichseinheit zu vermeiden.

*

Keine ungebührliche Milde zu erwarten!

London, 30. November.

Kolonialminister Kiny sagte in einer Rede in Bristol: Als Mitglied des Ausschusses, den der Premierminister gebildet hat, um über die Deutschland aufzuerlegenden Bedingungen zu beraten, kann ich erklären, daß niemand eine ungebührliche Milde von seiten Großbritanniens oder der Alliierten zu befürchten braucht.

*

Der Verlierer bezahlt

London, 29. November.

In seiner Rede am Nachmittag in Nem Castle erklärte Lloyd George: Es ist Grundsatz gewesen, daß der Verlierer bezahlt und nach diesem Grundsatz müssten wir gegenüber Deutschland vorgehen, das die Kriegskosten bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit zahlen muß. Deutschland darf die Entschädigung nicht auf diese Weise zahlen, daß es England mit billigen Waren überschwemmt. Ueber die Schuld der Urheber des Krieges sagte Lloyd George, wir meinen, daß die Untersuchung gerecht, aber ohne Konzessionen sein soll und zu einer endgültigen Abrechnung führen muß. Was die Unterseepiraterie angeht, müssen die Piraten bestraft werden, und wer immer das Band eines anderen zerstört, muß dafür verantwortlich gemacht werden. Zwei unzweifelhafte Vergehen gegen das Völkerrecht sind begangen worden, das eine war das Vorgehen gegen die Menschlichkeit, diesen großen Krieg zu planen, das andere der Bruch des Völkerrechts. Wir müssen dahin wirken, daß die Lehren dieses schrecklichen Krieges nicht vergessen werden. Wir müssen dahin wirken, daß durch unser jetziges Vorgehen, durch ein gerechtes furchtloses und mitleidloses Vorgehen solche Verbrechen nie wieder in der Geschichte der Welt wiederholt werden.

In dem Teil seiner Rede, in dem Lloyd George über die Entschädigung sprach, sagte er, alle Alliierten erwägen diese Frage. Wir haben eine große Kommission ernannt, in der jede Meinung vertreten ist, um Deutschlands Leistungsfähigkeit zu untersuchen. An der Gerechtigkeit der Forderungen ist kein Zweifel. Frankreich untersucht diese Frage gleichfalls in Anbetracht der außerordentlichen schweren Schäden, die seinen Städten zugefügt sind. Abgesehen von den Kosten der Führung des Krieges, die Frage der Verantwortung für den Einfall in Belgien wird einige Fragen den größten Juristen des Landes übertragen. Sie kamen schließlich zu der Ueberzeugung, daß der Kaiser sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat, für das er zur Verantwortung gezogen werden sollte.

Offiziere im Soldatenrat

Berlin, 30. November.

Der Soldatenrat des Admiralstabes der Marine und des Reichsmarineamts zu Berlin nahm am 30. November folgende Entschließung an: „Es können grundsätzlich keine Soldatenräte anerkannt werden, in denen sich Offiziere befinden. Eine Ausnahme ist nur dann zulässig, wenn sich die fraglichen Offiziere bereits vor der Revolution in sozialistischem Sinne betätigt haben und hierfür einen einwandfreien Nachweis erbringen können. Die gleichen Voraussetzungen gelten für den Vollzugsrat.

Vollversammlung der Soldatenräte von Groß-Berlin und Umgebung

im großen Sitzungssaale des Reichstages.

Saal und Tribünen sind gut besetzt.

Vorsitzender Goldsching eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 45 Minuten.

Eine längere Geschäftsordnungsaussprache entspinnt sich über die Frage, ob auch die Versprengten ihre Vertreter in die Soldatenräte entsenden dürfen, ebenso die Ueberläufer und Deserteure. Es wurde gefordert, die Versprengten nicht als Frontsoldaten anzuerkennen und den Deserteuren eine Vertretung zu versagen. In diesem Sinne wird beschlossen. Zwei Mandate werden dadurch für ungültig erklärt. Darauf beginnt die Aussprache über die Frage der Nationalversammlung.

Der Delegierte Bayerns, Hedrich, bringt eine Erklärung der bayerischen Soldaten-, Arbeiter- und Bauernräte zur Verlesung, in der gefordert wird, daß der Vollzugsrat als Kontrollorgan der Regierung bestehen bleibt, um eine Gegenrevolution zu verhindern, die Anhänger des alten Systems im Auswärtigen Amt zu entfernen (Rufe: Eisner!) und die Gefahr des Bruderkampfes zu beseitigen. Sollte diese Bedingung nicht in allernächster Zeit erfüllt werden, so sehe sich Bayern genötigt, selbständig zur Herbeiführung des Friedens vorzugehen. (Große Unruhe; Zurufe: Hat dies Eisner unterschrieben?)

Cohen-Reuß als Referent führt aus: Die Frage der Nationalversammlung ist die wichtigste, die es gibt. Wir haben nicht mehr die alte Regierung. Die neue muß Wert auf unsere Stimmen legen. Ich bin für schleunige Einberufung der Nationalversammlung, weil sonst die von uns ersehnte Einheit Deutschlands in die Brüche geht, weil wir leben und arbeiten wollen, weil wir zu möglichst viel Sozialismus kommen wollen, weil wir ehrliche und aufrichtige Demokraten sind (Bravo!), und weil uns der Grundsatz der Gleichberechtigung so tief ins Blut hineingedrungen ist, daß wir auch dem politischen Gegner das politische Grundrecht, das Mitbestimmungsrecht, das gleiche Wahlrecht, nicht nehmen wollen (Bravo!), und schließlich weil wir leider besiegt und abhängig von der Entente sind. Wir haben keine Nahrungsmittel und keine Rohstoffe. Liebknecht und seine Anhänger sind gewiß von Ideen beseelt. Sie wollen, wie wir, das Beste. Aber sie irren sich. Wie steht es mit dem russischen Bolschewismus? Die große Mehrheit der russischen Arbeiter hungert, und die Produktion ist unterbunden und stockt. Nicht einmal Holz, das im Ueberfluß vorhanden ist, konnte an die russische Bevölkerung verteilt werden. Die Produktionswerte der russischen Industrie sind halb so hoch als die Summe der ausgezahlten Löhne. Das Ende der Diktatur des Proletariats ist das Chaos und die Reaktion. Man muß doch auch Zutrauen zur Kraft der Demokratie haben. Die Bajonette sind keine brauchbaren Stützen. Wir brauchen dringend die Nationalversammlung. Vollkommen korrekt kann die Wahlliste nie werden, sonst wird die Wahl bis zum Nimmerleinstage hinausgeschoben. Sie wird die gewaltige Ueberlegenheit der Demokratie ergeben. Dabei brauchen wir die bürgerlichen Elemente zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft. Es bleibt uns kein Ausweg, als die Nationalversammlung, wollen wir nicht zugrunde gehen. Auf das Weltproletariat können wir nicht hoffen, jetzt im Siegesrausch macht man keine Revolution. (Sehr richtig!) Die Nationalversammlung gibt erst der Regierung die Basis, die von aller Welt respektiert wird. Die deutschen Arbeiter- und Soldatenräte haben es in der Hand, zu entscheiden, ob in Deutschland Kirchhofsruhe herrschen soll oder auf dem Trümmerhaufen neues blühendes Leben entstehen soll. Es gilt Diktatur oder Nationalversammlung. Hat sich ein jeder entschieden, dann muß jeder mit ganzer Kraft für die Sache eintreten. Das deutsche Volk muß sich entscheiden, ob es leben oder in einem Meer von Blut und Tränen untergehen will.

Eine von mehreren Seiten unterschriebene Entschließung besagt: „Die Soldatenräte der Garnisonen Groß-Berlins sprechen sich dahin aus, daß die Nationalversammlung einberufen wird, so schnell, als dies technisch möglich ist, und begrüßen daher den Beschluß der Reichsregierung vom 29. November 1918. Das dringende Gebot der Stunde ist jedoch, bis zur Nationalversammlung mit aller Kraft für die Durchdringung des Volkes und der bestehenden Institutionen mit dem Geiste der sozialistischen Revolution zu wirken."

Kleine Nachrichten

Preßfreiheit. Die hiesige demokratische „Saale-Zeitung" ist vom A.- und S.-Rat Halle bis auf weiteres verboten worden. Der Grund des Verbotes wurde in dem gestrigen Bericht über die Sitzung des A.- und S.-Rates mitgeteilt.

Der neuernannte Bevollmächtigte Vertreter der deutschösterreichischen Republik bei der deutschen Regierung Dr. Ludo Hartmann hat gestern, wie der „Reichsanzeiger" meldet, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Solf sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Ein Theater-Streik in Jena

(Eigener Drahtbericht.)

Jena, 30. November.

Das gesamte darstellende Personal des Stadt-Theaters in Jena ist am heutigen Sonnabend in Streik getreten. Die Ursache des Streiks sollen unzureichende Besoldung und zu lange Arbeitsdauer sein. Der Direktor des Theaters gibt den Streik durch Maueranschläge bekannt. Er sagt darin, daß das darstellende Personal pekuniäre Forderungen stelle, die niemals erfüllt werden könnten, ferner eine 7-stündige Arbeitszeit, Fortfall der Sonntagsproben und Mitbestimmungsrecht in persönlichen und künstlerischen Dingen. Der Theaterdirektor will das gesamte Personal wegen Vertragsbruch entlassen und Ensemble-Gastspiele veranstalten. Er ist der Ansicht, daß bei einem Mitbestimmungsrecht des darstellenden Personals die Qualität der Vorstellungen leiden könnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191812011-16/fragment/page=0002

Provinz Sachsen

Pölnitz (Saalkreis), 29. Nov. (Wahl eines Bauern-rats.) Auf Einladung der verschiedenen Berufsklassen der Gemeinde durch den Gemeindevorsteher fand am Montag die Wahl eines Bauernrates statt entgegen dem in der öffentlichen Volksversammlung am Dienstage gebildeten A.- und B.-Rate. Gewählt wurden die Landwirte Scholz und Brode, die Geschäftsinhaber Apotheker Adach und Gastwirt Krieger, als Gewerbetreibende Fleischermeister Wilh. Sperling und Schuhmachermeister Pretzsch und als landwirtschaftliche Arbeiter Schmied Voigt und Geschirrführer Schmidt gewählt.

Cochstedt, 30. Nov. (Wahl eines A- und B.-Rates.) Der ordnungsmäßig vorgenommenen Wahl eines A.- und B.-Rates in hiesiger Gemeinde sind gewählt worden Schmied Müller, Schmied P. König, Schlosser R. Mathäs, Maurer Berge, Maurer F. Torgau, die Landwirte Wilh. Höringd, Sonntag, Alb. Schumann, Fleischermeister Brandt und Stellmachermeister Rödder.

Dessau, 28. Nov. (Prinz Aribert von Anhalt) hat der Stadt Dessau Bodengelände im Werte von einer halben Million zum Geschenk gemacht. Es handelt sich um eine Fläche von 200 000 Quadratmetern und soll zum Teil von Kleinsiedlungen verwendet werden. Das Gelände liegt in der Nähe der Stadt in der Gemarkung Kleinzerbst. Der Gemeinderat nahm das hochherzige Geschenk unter lebhaftem Beifall und Ausdrucke lebhaften Dankes entgegen.

Altenburg, 30. Nov. (Der Soldaten- und Arbeiterrat) von Orlamünde und Naschhausen wurde aufgelöst. Der Stadtrat führt die Geschäfte der Gemeindeverwaltung weiter, bis eine andere Regelung erfolgt.

Nordhausen, 30. Nov. (Ein kirchlicher Protest.) Die vereinigten Kirchenräte und Gemeindevertretungen der hiesigen sechs evangelischen Gemeinden haben durch Superintendent Hammer bekannt: „Der hiesige Soldatenrat hat am 28. Nov. die Marktkirche zu einer politischen Versammlung von Anhängern der Garnison und das Läuten aller Glocken unserer Kirchen zu einem „Demonstrationszuge" in Anspruch genommen. Demgemäß erheben wir gegen dieses Vorgehen des Soldatenrates, das uns und viele religiös empfindenden Mitglieder unserer Gemeinden im Innersten verletzt und beunruhigt, hiermit öffentlich Einspruch und bedauern, weder unsere Gotteshäuser, die der Andacht und Erbauung unserer Gemeinden zu dienen haben, noch unsere Kirchenglocken politischen Bestrebungen und Zwecken dienstbar machen zu können, umsomehr, als Räume für solche Zwecke in genügender Zahl in Nordhausen vorhanden sind. Zur gewissenhaften Wahrnehmung der Interessen unserer Kirchengemeinden ist ein kirchlicher Gemeinderat gegründet worden."

Pößneck, 29. Nov. (Ein Denkmalsschicksal.) Ein seltsames Schicksal waltet über der vor einigen Jahren beschlossenen Errichtung eines „Denkmals zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches". Nach jahrelanger Vorbereitung waren die Arbeiten zum Denkmal bei Kriegsausbruch ziemlich vollendet, mußten aber im August 1914 eingestellt und ruhten bis vor kurzem. Der unglückliche Kriegsausgang hat jetzt den Denkmalsausschuß veranlaßt, die eingemeißelte Inschrift zu beseitigen und durch die Worte „Den tapferen Kriegern von 1870/71 und 1914/18" zu ersetzen. Die Einweihung soll am Sonntag, den 1. Dezember, in Verbindung mit einer offiziellen Begrüßung der heimkehrenden Krieger erfolgen. Damit erhält die Stadt Pößneck wohl das erste Denkmal an den Weltkrieg. Es ist nach Entwürfen unseres Landsmannes, des Geheimrats Professor Wolf-Dresden, erbaut.

Eisleben, 30. Nov. (Flugzeugdiebstahl.) Vor einer Halle mußte am Dienstag ein Flugzeug niedergehen. Soldaten wurden mit der Bewachung betraut. Diese ließ aber jedenfalls zu wünschen übrig, denn Spitzbuben entfernten die Apparate, die einen Wert von etwa 10 000 Mark haben, und verschwanden mit der wertvollen Beute. Als Täter kommen zwei junge Leute sowie ein Soldat in Frage. Zwei andere Personen, die andere Teile des Apparates entwendeten, wurden in Haft genommen.

Volkswirtschaft

Börsenstimmungsbild

Berlin, 30. Nov. Der günstige Eindruck der Festsetzung des Zeitpunktes für die Nationalversammlung, sowie vereinzelte Deckungen schienen bei Beginn des heutigen Börsenverkehrs einer besseren Haltung den Boden zu bereiten. Vereinzelt waren gegen festere bei den Anfangskursen namhafte Besserungen zu verzeichnen, so für Laurahütte, die mehr als 4 Proz. höher einsetzen konnten, und für Schlesische Aktien, bei denen der größte Teil ebenfalls Besserungen aufwies. Rheinmetall gewannen gegen den gestrigen Schlußkurs zirka 8 Prozent. Recht matt lagen dagegen von vornherein die Farbwerte, von denen Badische Anilin sich um 8 Proz. niedriger stellten. Im Verlauf griff allgemein eine Verstimmung Platz, die auf dem Aktienmarkt durchweg zu Abschwächungen führte. Insbesondere büßten die schon anfangs angebotenen Montanaktien mehrere Prozent ein. Gut gehalten blieben wieder Oberschlesiger Hütte und Rombacher, und Prinz-Heinrich-Bahn. Montanwerte und Türkische Tabakaktien blieben fest. Auch dem Anlagemarkt schwächten sich deutsche Staatsanleihen wiederum ab, während russische, österreichische und ungarische Festigkeit bewahrten und die übrigen ausländischen Anleihen keine gleichmäßige Kursbewegung zeigten. Das Geschäft bekam keinen größeren Umfang. Die Kursbewegung am Aktienmarkt blieb bis zum Schluß abwärts gerichtet.

Produktenbericht

Berlin, 30. Nov. Eine Belebung des hiesigen Produktengeschäfts ist nicht eingetreten. Im Verkehr mit Kleesaaten hat sich kaum etwas geändert. Auch für Serradella bleibt die Tendenz unverändert, da sich bei dem reichen Angebot nur wenig Abnehmer finden. Im Mauchwarengeschäft halten die schwachen Zufuhren an. Von Heu, Stroh und Häcksel bleibt für den freien Handel kaum etwas übrig.

*

* An die Bergarbeiter wendet sich die Wirtschaftsabteilung des Allenburgischen Ministeriums mit folgender Kundgebung: Auf vielseitige Anregung erklären wir, daß alles getan wird, um für die Bergarbeiter die geschmälerten und entzogenen Lebensmittelrationen weiter zu erwirken, oder Ersatz dafür an Fischfleisch, auch Pferdefleisch, zu erlangen. Bergarbeiter! Erfüllt eure Pflicht, damit das Verkehrswesen und die Industrie in dieser schweren Zeit notdürftig aufrecht erhalten werden kann. Streik der Bergarbeiter bedeutet für viele andere Arbeiter Arbeitslosigkeit und Entbehrungen aller Art. Das kann der Wille der Bergarbeiter nicht sein.

* Die Zwischenscheine für die 5proz. Schuldverschreibungen der 8. Kriegsanleihe können vom 2. Dezember d. J. ab in die endgültigen Stücke mit insscheinen umgewauscht werden. (Näheres siehe Inserat.)

* Schießerwerke „Ausbauer" Akt.-Ges. Saalfeld a. S. Das Unternehmen schließt das verflossene Geschäftsjahr wiederum mit einem Verlust von 127 908 M (128 014 M.) ab.

* Der Aufsichtsrat der Malzfabrik Mellrichstadt hat beschlossen, der ordentlichen Generalversammlung, die auf den 17. Dezember einzuberufen ist, die Ausschüttung einer Dividende von 7 Proz. (gegen 5 Proz. i. V.) vorzuschlagen.

* Portland-Zementfabrik Nubelsburg Akt.-Ges. in Bad Kösen. Die Gesellschaft beruft zum 21. Dezember eine außerordentliche Generalversammlung nach Berlin zwecks Statutenänderungen.

Deutschnationale Volkspartei

Unser Vaterland blutet nach vierjährigem Kriege aus schweren Wunden; es steht vor der Gefahr der Auflösung. An Stelle von Recht und Ordnung droht der Umsturz aller Dinge.

Dieses ist zertrümmert, was uns heilig und teuer ist. Und doch dürfen wir dem Verlorenen nicht untätig nachtrauern. Es ist Pflicht eines jeden, an dem Wiederaufbau des deutschen Staates und Volkes mitzuarbeiten und dem neuen Deutschland neue Form und neuen lebensvollen Inhalt zu geben.

Ueber unsere Zukunft wird in der Nationalversammlung entschieden werden. Sie ist alsbald einzuberufen; für die Wahl ist volle Freiheit zu gewähren. Wir sind bereit und entschlossen, auf dem Boden jeder Staatsform mitzuarbeiten, in der Recht und Ordnung herrschen. Gegen jede Diktatur einer einzelnen Bevölkerungsklasse verwahren wir uns. Nur ein geordnetes Staatswesen schafft uns Brod und Frieden.

Staat und Gesetz, ausgerüstet mit starker Autorität, getragen von dem freien Willen des Volkes, müssen ihren schützenden Einfluß im Volks- und Wirtschaftsleben geltend machen, um die nationale Kultur und die soziale Wohlfahrt zu fördern.

Im Mittelpunkt von Leben und Wirtschaft muß mehr als bisher der Mensch als sittliche Persönlichkeit stehen. Ein lebensvolles Christentum. Ehe und Familie sollen die starken Träger des öffentlichen Lebens sein. Deutsches Wesen und deutsche Art müssen mehr denn je unser ganzes Volkstum erfüllen.

Zur Durchführung dieser Grundsätze bei der Gestaltung des neuen Deutschlands erstreben wir Unterzeichneten den Zusammenschluß aller gleichgesinnten deutschen Männer und Frauen sowie aller gleichgestimmten Parteien und Parteirichtungen zu

einer neuen Partei,

für die wir den Namen

Deutschnationale Volkspartei

vorschlagen.

Um die Wunden zu heilen, die der Krieg unserm schwer geprüften Vaterlande geschlagen hat, und um Recht und Ordnung wiederherzustellen, sind wir bereit, mit allen Parteien zusammen zu arbeiten, die dasselbe Ziel erstreben. So muß es gelingen, unser Volk aus dem Jammer dieser Tage herauszuführen und kommenden Geschlechtern eine bessere Zukunft zu sichern.

Für das zu schaffende Parteiprogramm schlagen wir als Anhaltspunkte folgende

Richtlinien

vor:

1. Wir treten ein für ein starkes deutsches Volkstum, das seine Einigkeit, Freiheit und Selbständigkeit gegen äußere Macht zu wahren entschlossen ist und sich unabhängig hält von fremden Einflüssen.

2. Wir fordern die Rückkehr von der Diktatur einer einzelnen Bevölkerungsklasse zu der nach den letzten Ereignissen allein möglichen parlamentarischen Regierungsform.

3. Freiheit der Person und des Gewissens, freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift und Freiheit der Wissenschaft sind verfassungsmäßig festzulegen. Das Privateigentum ist gegenüber den geplanten Eingriffen der Sozialdemokratie zu schützen. Dem gleichen Wahlrecht stimmen wir auf Grund der neuesten Entwicklung zu.

4. Wir halten fest an dem Grundsatz der Privatwirtschaft, sind aber gewillt, sie durch die gemeinwirtschaftliche Betriebsform in Genossenschaft, Gesellschaft, Staat und Gemeinde bei den dafür geeigneten Betrieben im sozialen Interesse zu fördern.

5. Wir fordern den schleunigen Abbau der im Kriege geschaffenen staatlichen Zwangswirtschaft und die Auflösung der Kriegsgesellschaften.

6. Eine durchgreifende Abhilfe der Wohnungsnot ist als Voraussetzung jeder gesunden Bevölkerungspolitik auch durch Schaffung von Heimstätten wirksam zu fördern.

7. Wir fordern Wiederbevölkerung des platten Landes durch umfassende Siedelungspolitik zur Schaffung von Bauernland und Eigenwirtschaftsmöglichkeiten für Landarbeiter. Hierfür ist Großgrundbesitz des Staates, der Gemeinden und Privater in angemessenem Umfange gegen Entschädigung zur Verfügung zu stellen.

8. Für die Wiedererrichtung des durch den Krieg schwer geschädigten Mittelstandes, auch der geistig arbeitenden Teile der Bevölkerung, werden wir eintreten.

9. Der Ausbau unserer Sozialpolitik ist fortzusetzen. Das Koalitionsrecht aller Arbeiter ist sicherzustellen. Der soziale Aufstieg ist zu erleichtern.

10. Den Beamten, Lehrern, Militärpersonen und Angestellten, den Pensionären und Altpensionären ist eine rechtlich und wirtschaftlich gesicherte Lebensstellung zu gewährleisten. Das Beamtenrecht und das Staatsarbeiterrecht sind in neuem Geiste zu gestalten.

11. Weitgehende Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ist Pflicht des Reiches.

12. Die Verwaltung ist zu vereinfachen und in sozialem Geiste zu führen. Die Ämter in Staat und Gemeinde sind ohne Rücksicht auf Parteistellung und religiöses Bekenntnis nach Maßgabe der Befähigung der Beamten zu besetzen. Das Prüfungswesen darf nicht ausschließlich für den Eintritt in einen Lebensberuf entscheidend sein.

13. Wir treten für eine freiheitliche Gestaltung der Gemeindeverfassungsgesetze ein.

14. Die öffentlichen Abgaben sind nach den Grundsätzen sozialer Gerechtigkeit und Tragfähigkeit aufzubauen. In dem einheitlich auszubauenden Steuersystem sind Vermögen und Einkommen für die Deckung der Reichs-, Staats- und Gemeindelasten in ausgedehntem Maße zur Steuer heranzuziehen, soweit es eine gesunde Volkswirtschaft zuläßt. Die Kriegsgewinne sind auf das schärfste zu erfassen.

15. Weitgehende Fürsorge für die Volksschule als Grundlage der Bildung des Volkes ist notwendig. Der Aufstieg von der Volksschule zur höheren Bildung ist auch wirtschaftlich zu ermöglichen. Die Pflege geistigen Lebens und geistiger Werte werden wir uns angelegen sein lassen.

16. Die Mitarbeit der Frau am öffentlichen Leben ist geboten.

Zustimmungserklärungen wolle man richten an die Hauptgeschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei, Berlin NW 9, Köthener Straße 39. Beiträge für den Wahlschatz der Deutschnationalen Volkspartei werden an das Guthaben der Deutschnationalen Volkspartei bei der Dresdner Bank, Berlin NW 56, Behrenstraße 38/39, Postscheckkonto Berlin 800, erbeten.

Justizrat **Dr. Baumert**, Spandau. **Becker**, Landgerichtsdirektor, Berlin. **Margarete Behm**, Verbandsvorsitzende, Zehlendorf. **Franz Behrens**, M. d. R., Berlin. **Freifrau v. Bissing**, Berlin. **v. Böhlendorff-Kölpin**, M. d. R. u. A., Regezow. **Bötticher**, Kaufmann, Berlin. **Bohtz**, M. d. R. **Dr. Bredt**, M. d. A., Marburg. **v. Delbrück**, Staatsminister, Berlin. **v. Dewitz Oldenburg**, M. d. A., Berlin. **Dietrich**, M. d. R. u. A., Prenzlau. **Hermann Dunkel**, Verbandsdirektor, Berlin. **Ebersbach**, Eisenbahn-Unterassistent, Berlin. **Frhr. v. Falkenhausen**, Unterstaatssekretär z. D., Berlin. **Carl Flack**, Ingenieur, Berlin. **Franke**, Maurermeister, Reetz. Geh. Regierungsrat **Goerdeler**, M. d. A., Marienwerder. **v. Goßler**, M. d. R. u. A., Schütz. **Graef**, M. d. A., Anklam. **v. Halem**, M. d. R., Schwetz. **Frau v. Hanenfeld**, Vorsitzende der Kirchlich-sozialen Frauengruppe, Berlin. **Hennigsen**, Generalsekretär, Hamburg. **Hoffmann**, Stadtrat, Schneidemühl. **Dr. Ulrich Kahrstedt. v. Kardorff**, M. d. A., Lissa. Dr.-Ing. **M. Kloß**, Professor an der Technischen Hochschule, Berlin. **v. Kries**, M. d. A., Berlin. **Kruschke**, Kantor, Driesen, Nm. **Mertin** (Oels), M. d. R. u. A., Oels. **Otto Graf Moltke**, M. d. A., Berlin. **Müller**, Teichendorf (Prignitz). Pastor **D. Philipps**, Charlottenburg. **Prochnow**, Stadtverordneter, Neuwedell. Amtsrat **Rehren**, M. d. A., Hamelspringe. **Otto Rippel**, Stadtverordneter und Verlagsbuchhändler, Hagen i. W. **Paul Rüffer**, Generalsekretär, Berlin. **Schiele**, M. d. A. **Dr. Georg Wilhelm Schiele**, Naumburg. **Schlüter**, Landgerichtsrat, Lissa. **Graf v. d. Schulenburg**, Grünthal. **Thränert**, Verbandsvorsitzender, Berlin. **Dr. Wagner**, M. d. A., Breslau. **Wallbaum**, M. d. A., Berlin. **Warthemann**, Verlagsbuchhändler, Berlin. **Werner** (Hersfeld), M. d. R., Berlin. **v. Winterfeldt-Menkin**, M. d. R. **Margarete Wolf**, Zehlendorf. **Kurt Wolff**, Fabrikdirektor, Berlin-Südende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191812011-16/fragment/page=0003

Mitteldeutsche Privat-Bank, A.-G., Filiale Halle a. S., Poststrasse 12. Tel. 1382, 1383, 1692. Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Stellen-Angebote

Für Versicherungsvertreter bietet sich durch Uebernahme der mit bedeutendem Inkassobestande ausgestatteten

Hauptagentur Halle a. S.

erster Unfall-, Einbruchdiebstahl-, Haftpflicht- u. Transportversicherungs-Gesellschaft Gelegenheit zur Errichtung eines gutl. Versicherungsgeschäftes. Die Hauptagentur eines Feuerversicherungsmandates wird evtl. freigegeben. Reglamen, gut eingeführte, kaufmännisch tätige Bewerber werden um Angabe eines Angebots unter O. K. 5035 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg,** gebeten.

Arbeiter, Zimmerleute

werden fortwährend eingestellt bei

Gebrüder Rank, Bau No. 245

Leunawerke bei Merseburg.

Landwirtschaftlerin, u. Verwalte junge, ältere, sowie Hausschaft. Dienstmädchen, jed. Art sucht Stelle anzuweisen, gr. nordwestdeutsche Stellenvermittlung, Freybanstr. 6 (am Buttermarkt).

Thüring. Dienstmädchen

Hausmädch., Köchin, Kinderfräulein, Stützen usw. sucht man d. Anzeigen i. Tageblatt, Erfurt, Tägl. ca. 30 000 Leser. Lolle 10 Pf.

Stellen-Gesuche

Suche Stellung als

Inspektor.

Bin 27 Jahre alt, verheiratet, mit allen Zweigen der Landwirtschaft vertraut, war in mehreren Rüben- u. Samenwirtschaften als Inspektor tätig, habe evtl. tätige Kenntnisse anzuweisen. Offerten unter M. 2227 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junger, gesunder Verwaltungs-Weidwerk mit guten Kenntnissen der landwirtschaftlich. Maschinen, durch Praxis und Theorie erworben, sucht Anstellung für sofort oder später als Verwalter in landwirtschaftlichem Betriebe. Angebote unter A. R. 2254 an **Rud. Mosse, Magdeburg.**

Beamter a. D. sucht sof. od. später als

Wirtschafter

oder Hofaufseher Stellung. Off. unt. Z. 2234 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein Sohn achbarer Eltern

sucht Stellung

in der Landwirtschaft. Off. u. Z. 2235 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landwirtschaft.

Junger, entlassener 18jahr. Heidegrenzer a. Eltern möchte in 3—400 Morg. gr. Wirtsch. ohne gegen Vergütung wo alle Arbeiten mit machen kann, lernen. Gefl. Off. unter Z. 2238 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaufmann, Inf. 3853, sucht Stellung z. Führung eines kaufmännischen Haushalts. Wäsche u. Bad. nicht ausgeschl. zwecks Heirat. Gefl. Angeb. u. A 2282 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Junges Mädchen, 20 Jahre, sucht Stellung als

einfache Stütze

Rittergut Vogt, Merseburg, Christianenstr. 8 II.

Miet-Gesuche

Möblierte Wohnung

oder Zimmer mit eigener Küche gesucht zum 1. Jan. Offerten unter Z. 2238 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Vermietungen

Gr. Laden m. Ladenkl.

evtl. auch Schaufenster bei ad. spät. zu vm. Giebichenstein, Gr. Gosenstr. 31, 1.

Geldverkehr

5% deutsche Reichsanleihe

(Kriegsanleihe) kauft und verkauft

Robert Rosenberg,

Bankgeschäft, Halle a. S., Leipzigerstrasse 76.

Hypotheken-gelder

für Wohnhäuser, Acker, Fabriken, Hotels und sonstigen gewerblichen Grundbesitz zu zeitgemäß günstigen Bedingungen bei streng reeller Bedienung anzubieten durch

Otto Heinrichs,

Magdeburg.

Habe baar

200000 Mk.

im Ganzen oder geteilt zu sehr günstigen Bedingungen auf 1. Hand oder Ackerhypothek anzulegen.

Robert Rosenberg,

Bankgeschäft, Halle a. S., Leipziger Str. 76.

Verkäufe

Schlosserei

einzige in kleiner Stadt der Prov. Sachsen, mit Grundstück und Eisen- und Kurzwaren-Geschäft, ist wegen hohen Alters billig zu verkaufen. Angeb. u. R. 803 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Dresden, erbeten.

Pferde-, Wagen- und Geschirrauktion.

Dienstag, den 3. Dezember d. J., vorm. 10 Uhr findet im Albertschen Gasthof zu Delitz am Berge bei Bauchsdorf der Verkauf folgender Gegenstände u. s. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung statt. Zum Verkauf kommen:

4 sehr gute Arbeitspferde, 2 vollständige Russen, 1 Ackerwagen, 1 Ackerwalze, 1 Handwagen, 2 halbverdeckte Kastenwagen, 1 fast neuer Selbstfahrer, 1 Hinterleiter, 1 Federvorlegwagen, 1 gut erhaltener Beiwagen, 1 Kutscher ein- und zweisitzig, 4 gut erhaltene Kutschgeschirre sowie noch viel anderes Ackergeräte.

Alles nähere.

Nach dieser Versteigerung findet der Verkauf des Holzes und der Dachsparren einer 30 Meter langen Scheune zum Abbruch statt. Das Holz und die Steine sind noch gut erhalten. Kaufliebhaber sind hierzu höflichst eingeladen.

Im Auftrage

Albert Franke,

Auktionator, Merseburg.

Speisezimmereinrichtung dunkel Eiche für 1750 Mk. Neue Schlafzimmereinrichtung echt Eiche mit Spiegel und Doppelbetten für 2300 Mk. Vollständige Herrenzimmereinrichtung dunkel Eiche für 2000 Mk. Kücheneinrichtung 7teilig, für 350 Mk. verkauft

Friedrich Peilicke,

Geiststraße 25.

Wegen Veränderung der Wirtschaft

belgisch. Fuchs

und 5er und 4er

Wagen

zu verkaufen. Alles in guten Zustande.

Wilhelm König,

Schönewerk b. Bedburg.

Bekanntmachung.

1. Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** können vom

2. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W. 8, Behrenstr. 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkte können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Stellen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 4½% Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe und für die 4½% Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII findet gemäß unserer Anfang d. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

4. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W. 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W. 8, Behrenstr. 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Weidegut

im Kreise Gardelegen, 375 Morgen groß, unweit Bahn und Bahn, mit Schnellzugsverbindung, schönes geräumiges Wohnhaus, ist durch uns sofort zu verkaufen.

Deutsche Landw. Treuhandbank

Aktiengesellschaft

Leipzig, Blauensche Str. 13. Fernspr. 4306, 4307.

Zirka 6 Morgen **Bauterrain**

an der elektrischen Bahn Halle-Rüdisdorf mit Anschluß an Ueberlandzentrale preiswert

zu verkaufen.

Offerten unter Z. 2236 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Lederhandlung

Carl Friedrich Nachf., Brüderstraße.

Ersatzsohlen Schleifdiebsohlen, Nerz-Filzsohle, Drittsohlen, Gummiflicken.

Bester Schuhcreme, Dose 25 und 45 Pfg

Dreifüße

Nähahle „Stepperin".

Filzsandriebchen aus bestem harten Filz. Paar 2.— bis 3.50 Mark.

Collodinkleber. Gem. Tächte.

Landaulett

mit gutem Lederverdeck, gut erhalten, wenig Vorkriegsachen, verkauft Rittergut Benndorf bei Gröbers.

Zwiebelsamen,

gelbe Zittauer Riesen.

Mohren-, Weißkohl-, Rotkohl-, Futterrüberiemen, Saatbohnen, offeriert in großen u. kleinen Quantitäten

August Heise, Weinbergplatz 1, Halle a. S.

Heute ist ein Transport hochtragender

Kühe

(Weideviech)

bei und zum Verkauf eingetroffen.

Oberländer & Buchheim

Delitzscherstraße 10.

Tel. 1148.

2 gute Belgier,

5 und 6jährig, wegen Anschaffung leichterer Pferde abzugeben. Gut Rudisdorf bei Teutschenthal, Bez. Halle.

Kauf-Gesuche

Kaufe jeden Posten

Zuckerrübensamen, Futterrübensamen und Gemüsesämereien.

Angebote erbitten

Otto Just, Samenzüchterei, Aschersleben.

Telefon Nr. 55. Telegramm-Adresse: Samenjust.

Kaninfelle

sowie alle andern Sorten Felle, Papier, Lumpen, Knochen usw. kauft auch von Sammlern zu höchsten Preisen

Max Alexander, Steinbockstr. 14, Eingang Thomasfuchsstr. Tel. 4384.

Sanitätsmelze und Altmaterial-Handlung.

Kaufe Gaishof mit Fremden-, Obiquartieren, Stall, Wiehberkand, Schlächterei, Ausführliche Offerten. **Hedke,** Berlin-Steglitzerwerk, Dorfstr. 1.

Siegen-, Hasen- u. Kaninchenfelle, Roßhaare u. Wolle

kaufen zu Höchstpreisen

Gebr. Danglowitz,

Fischerplatz 2 — Tel. 1176.

X. Weinrich

Roßschlächterei

Büllingerstraße 26. Tel. 3876 auch für 6885

Schlachtpferde

die höchsten Preise.

Kaufe **Brillanten, Edelschmuck, Silberne Gegenstände aller Art, Taschenuhren** mit feinem Werk und starkem Gehäuse, Pfandscheine, altertümliche Uhren, auch hohe Werte von 50 Mk., 100 bis 500 Mk. und 1000 Mk.

H. Schindler,

Uhrmacher,

Kleine Ulrichstraße 8.

Verschiedenes

Neuzeitliche Tapeten

in allen Preislagen für jed. Geschmack, empfiehlt

A. Krämer, Tapetenindustrie, Alleenstraße 20.

Muster u. Lieferung kostenlos.

Privat-Lehranstalt

G. Stange, Schulstr. 3/4. Eingang a. d. Universität. Telefon 2597.

Energische und gewissenhafte

Nachhilfe

in:

Deutsch, Französisch, Latein, Griechisch

für Schüler u. Schülerinnen aller höh. Schulen. Beaufsichtigung von Schularbeiten. Anmeldungen jederzeit.

Landwirtsch. Lehranstalt

Halle S., Landwerder 1. Spezialinstitut f. Buchführung u. Rechnungswesen, Kaufmannsgeschäfte 2c. Landwirtschaftliche Beamtenschule für Rechnungsführer, Amtsassistenten, Verwalter 2c. Kurse für Damen: Landwirtschaftl. Kurse für Herren (Schwerkriegsbeschädigte u. junge Leute). Beginn an jedem Monatsersten. Gute Stellung nach Ausbildung. Prospekt 5 Pf.

Thale (Harz) Lehr- u. Kurhaus (ganzes Pensionat). Fr. Prof. Lohmann. Seit Kriegsbeginn 1. Unterr. Beste Erfolge. Kräft. in gesch. Wald. Prospekte.

Kopfwäsche

Frisieren

Hauben-Netze

Stück 1.50 Mk. Tgl. 12

Zöpfe

größte Auswahl, billige Preise

Ankauf von ausgekämmt. Damenhaaren

Zopf-Sieber

Halle, nur Leipzigerstr. 8.

Louis Börner,

Werkstätten für Raumkunst,

Halle a. S., Leipzigerstr. 77. Fernsprecher 3113.

Komplette Wohnungseinrichtungen und einzelne Zimmer in geschmackvoller Ausführung und solidem Preisen.

Größtes Lager in Berlin. Oefen u. Herden, Ofenrohren und Reparaturen werden schnell ausgeführt. **C. Böhme,** Schornsteinfegermeister, Bernburgerstr. 29b.

Aschefuhren

werden schnell ausgeführt. **R. Hartel,** Fernsprecher Bernburgerstr. 1611.

Gr. Zweispänner Aschenfuhren

werden schnell und prompt ausgeführt mit Kohlen- und Reparaturwagen, Gummiwagen für Ein- und Zweispänner, Schrottwagen, Bahnwagen. Fernsprecher 1488.

Ein junger u.

Springbock

zu verkaufen. Offerten unter Z. 2233 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Achtung! Hausfrauen!

Gold liegt in allen Winkeln.

Zahle für

Lumpen, Knochen, Papier, sowie für **Rosshaare und Felle** höchste Tagespreise!

Hole auf Wunsch auch selber ab.

Paul Günther, Rohproduktenhandlung, Taubenstraße 3, Hof, hinten links.

Tel. 6176. Alles wird streng reell gewogen. Tel. 6176.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191812011-16/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Halle, 1. Dezember.

Die Nahrungsmittelversorgung in Halle

— **Verkauf von Quark.** Am Montag, dem 2. Dezember, erfolgt der Verkauf von Quark auf den Abschnitt 5 des Einkaufsbuches über Molkereierzeugnisse an folgenden Stellen: Molkereiladen Scharfe, Rudolf Hahnstr. 55, Milchhändler Kraneis, Diesterweegstraße 6, und in der Verkaufsstelle der Niemberger Molkerei, Friedenstr. 52, an letzterer Stelle nur nachmittags von 2—6 Uhr. Außerdem sollen Einkauf werden die Inhaber von Einkaufscheinen über Molkereierzeugnisse, welche in den vorbenannten Stellen zur Kundenliste angemeldet sind. Auf den oben bezeichneten Abschnitt werden ½ Pfund Quark zum Preise von 55 Pf. abgegeben. Die Verkäufer haben den vorbezeichneten Abschnitt abzutrennen und bis zum Gebündelt dem Stadternährungsamt II am 5. Dezember einzureichen.

— **Die Inhaber von Bäckereien und Konditoreien, sowie die gewerbsmäßigen Betriebenden,** werden hierdurch aufgefordert, die für den Monat Dezember 1918 gültigen Zuckermarken und zwar die Geschäftsinhaber mit den Anfangsbuchstaben A—J. am Montag, den 2., diejenigen mit den Anfangsbuchstaben K—R am Mittwoch, den 4., und diejenigen mit den Anfangsbuchstaben S—Z am Donnerstag, den 5. Dezember d. J., vormittags von 8—12½ Uhr im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, 2. Obergeschoß, Zimmer 9, in Empfang zu nehmen. Ein Ausweis ist mitzubringen. Die Ausgabe der Zuckermarken an Gastwirtschaften erfolgt später.

— **Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben,** werden aufgefordert, den in nächster Woche zum Verkauf kommenden Sauerkohl bei der Firma August Zeiß, hier, Fischerplatz 7, abzuholen. Die Abgabe erfolgt an die Kleinhändler mit den Buchstaben: A—F am Montag, den 2. G—M am Dienstag, den 3., N—R am Mittwoch, den 4., S—Z am Donnerstag, den 5. Dezember. Die Kleinhändler sind verpflichtet, bei der Abgabe die Angabl der von ihnen mit Sauerkohl zu versorgenden Personen anzugeben. — Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, am Montag, den 2. und am Dienstag, den 3. Dezember bei den von ihnen gewählten Großhändlern den in nächster Woche zum Verkauf gelangenden Kunsthonig abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

— **Kohlenversorgung.** Auf Grund der Bekanntmachung vom 12. April und 24. Mai d. J. betr. die Kohlenversorgung für den Stadtkreis Halle für die Zeit vom 1. Mai 1918 bis 30. April 1919 wird folgendes bestimmt: **1. Während des Monats Dezember gelten beim Einkauf kleiner Kohlenmengen von der roten Kohlenkarte die Nummern 1 bis 18 als vorzugsberechtigt. Die Händler** sind verpflichtet, an ihre Kunden auf jede dieser Nummern ½ Ztr. Brikett **ohne Rücksicht auf die Versorgung anderer Verbraucher abzugeben.** Bei genügendem Kohlenvorrat kann gleichzeitig auf mehrere der genannten Nummern Kohle abgegeben werden. Eine Verpflichtung der Händler hierzu besteht nicht. 2. Die Verbraucher sind verpflichtet, ihren Bedarf bei demjenigen Händler zu decken, bei dem sie als Kunde angemeldet sind. Die vorzugsweise Abgabe von Kohle auf die oben noch nicht angeführenen Nummern ist verboten. 3. Die Händler sind verpflichtet, an jedem Montag die in der vorhergehenden Woche belieferten Marken gleichzeitig mit der üblichen Wochenmeldung an die Ortskohlenstelle abzugeben. 4. Diese Bekanntmachung gilt als Ergänzung unserer Verordnung vom 12. April und 24. Mai d. J. Zuwiderhandlungen unterliegen den dort angeführten Strafen (Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M.). Der Magistrat.

— **Kohlenversorgung für gewerbliche Verbraucher von mehr als 10 Tonnen im Monat.** Gewerbliche Betriebe, die mehr als 10 Tonnen Kohlen monatlich verbrauchen, haben in der Zeit vom 1. bis 5. Dezember d. J. ihren Bedarf für den nächsten Monat auf den vorgeschriebenen Meldekarten anzumelden. Für die im Stadtkreis Halle wohnhaften Verbraucher sind die Meldekarten in der Ortskohlenstelle, Marktplatz 22, Zimmer Nr. 3, bermittags von 8½—12½ Uhr abzuholen. Der Preis beträgt 25 Pfg. für ein Heft zu 4 Karten und 5 Pfg. für eine Einzelkarte. Die Ortskohlenstelle.

— **Viehzählung in Halle am 4. Dezember.** Die Durchführung der 8. vierteljährlichen Viehzählung, die am 4. Dez. 1918 gemäß Anordnung des Reichskanzlers vom 30. Januar 1917 in der Fassung der Verordnung über die Erweiterung der vierteljährlichen Viehzählungen vom 3. August 1917 stattfindet, ist der Polizeiverwaltung übertragen worden. Die Aufnahme erfolgt mittels Listen in den viehhaltenden Haushaltungen in der üblichen, durch frühere Viehzählungen bereits bekannten Weise; sie umfaßt Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und Kaninchen. Es wird erwartet, daß die Beteiligten ihre Meldepflicht im vaterländischen Interesse erfüllen werden. Die Außerachtlassung der Pflicht ist mit Strafe bedroht.

— **Auf die 3. Markenausgabe für Kleinbeleuchtungsmittel,** beginn. die an den Anschlagsäulen befindlichen einschlägigen Bekanntmachungen, sei hierdurch hingewiesen.

— **Die Metall-Sammelstelle Turnhalle am Roßplatz** ist seit Freitag ab geschlossen.

— **Das Eiserne Kreuz hat Fahnenjunker Hans Joachim v. Oerben** (Dragoner-Regt. Nr. 16) erhalten.

— **Der konservative Verein für Halle und den Saalkreis** hält am Mittwoch, den 4. Dezember, abends um ½8 Uhr, im „St. Nikolaus", Nikolaistraße, eine Versammlung ab, in der die politischen Tagesfragen" besprochen werden sollen. Außer unseren Mitgliedern sind auch Freunde, Gesinnungsgenossen und Frauen dazu freundlichst eingeladen.

— **1. Kriegsopfer der Lehrerschaft.** Nach der Ehrentafel des Schulblattes für die Provinz Sachsen sind von den in ihrem Bereiche tätigen Volks-, Mittel- und Bürgerschul-Lehrern 1290 auf dem Felde der Ehre geblieben. Diese Zahl kann aber noch nicht als endgültige Ziffer angesehen werden, da die Feststellungen nicht abgeschlossen sind.

— Der Hallesche Beamtenausschuß hielt eine sehr stark besuchte Sitzung ab. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der Verein der Beamten der direkten Steuern beigetreten sei. Sodann wurde mitgeteilt, daß demnächst in Berlin der Beamtenbund gegründet werden wird. Die Eingaben der Interessengemeinschaft gelangten zur Besprechung. Für den Bürgerausschuß zugunsten der Krieger wurden 100 Mk. bewilligt. Als weitere Vertreter im Bürgerausschuß wurden die Herren Zollassistent Möbius, Eisenbahnassistent Kreutzkamm, Weichenteller 1. Klasse Winkelmann und Magistratsbürodiätar J. Schmidt bestimmt. Darauf beschäftigte sich die Versammlung mit der Errichtung von Beamtenausschüssen. Der Vorsitzende erläuterte die Bestrebungen der Beamten in dieser Beziehung und gab einige Richtlinien über die Tätigkeit; er verlangte, daß neben den Beamtenfragen im engeren Sinne (Besoldung, Beschäftigung, Dienst- und Ruhezeiten) auch dienstliche Fragen, die sich auf die Tätigkeit der Behörden erstrecken, behandelt werden müßten. Das liege ebensowohl im Interesse der Beamten wie aber ganz besonders in dem der Bevölkerung. Redner forderte zum Schluß die sofortige Errichtung von Beamtenausschüssen bei allen Behörden. Herr Speri gab Aufschluß über die vorbereitenden Schritte, die von den Eisenbahnbeamten unternommen wurden. Herr Hoffmann konnte von der Postverwaltung melden, daß demnächst Beamtenausschüsse in Kraft treten würden. Der Vorsitzende forderte, daß man nur Beamte in die Ausschüsse wählen möchte, die neben der notwendigen Erfahrung vor allem ein festes Rückgrat hätten. Jedenfalls sei keine Zeit zu versäumen. Er schlug folgende Entschließung vor:

Der Hallesche Beamtenausschuß fordert die Beamtenorganisationen auf, ungesäumt mit den Behörden zwecks Einrichtung von Beamtenausschüssen ins Benehmen zu treten. Von den Behörden wird weitgehendstes Entgegenkommen erwartet.

Diese Entschließung wurde einstimmig angenommen.

— **Vereinigung zur Erforschung der heimischen Pflanzenwelt in Halle a. d Saale** In der letzten Sitzung sprach Universitätsprofessor Dr. August Schulz über die drei bedeutendsten deutschen Botaniker aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Dillenius, Rupp und Burbaum, und behandelte hauptsächlich die Schriften der beiden ersten, die gerade der zwei Jahrhunderten (1718) erschienen sind. Nur Dillenius hat seinen Fähigkeiten entsprechende Lebensstellung gefunden, er starb als Professor der Botanik in Oxford. Sodann legte der Vortragende eine Mitteilung einer Platterbsenart (Lathyrus montanus) vor und besprach im Anschluß daran Wachstumskorrelationen zwischen den einzelnen Teilen des Mattes. Herr Oberlyzealsekretär Bernau sprach im Anschluß an eine aus Reideburg stammende schlitzblättrige Form des Flieders (Syringa persica laciniata), über schlitzblättrige Abarten einiger Holzgewächse. Sodann legte er zwei Beifußarten vor, die in der Kriegszeit aus Südost-Europa in unsere Gegend eingeschleppt wurden, die eine (Artemisia austriaca) stammte von Lochau, die andere (Artemisia annua) trat 1916 in großer Menge in der Nähe des Lazaretts der Franckeschen Stiftungen auf. — Die Hauptversammlung findet am 14. Dezember, 3½ Uhr im „Ratskeller" statt. B.

— **Die Glaser-Zwangs-Innung** hielt dieser Tage unter Vorsitz des Obermeisters Renner eine außerordentliche Versammlung ab. Zu Punkt 1: Welche Maßnahmen hat die Innung getroffen, um die zurückkehrenden Kollegen über die bestehenden Erwerbsverhältnisse und Preisstellungen aufzuklären? wurde mitgeteilt, daß von der Innung eine Auskunftsstelle für alle Tages- und gewerblichen Fragen eingerichtet worden ist, und daß ferner jedes Mitglied mit den neu ausgearbeiteten Richtpreisen versehen wird. Zu Punkt 2: Welche Maßnahmen hat die Innung getroffen, um den zurückkehrenden Kollegen und Gesellen Arbeitsgelegenheit zu verschaffen?, wendet sich die Innung an die Hallenschen Mitbürger und an alle städtischen und staatlichen Behörden mit folgender Bitte: „Der Zuzug von der von der Front und aus der Etappe heimkehrenden Arbeitskräfte. Meister sowohl wie Gesellen, hat eingesetzt. Im Halleschen Glaserhandwerk haben die Arbeitsgelegenheiten mit Eintritt des Winters plötzlich aufgehört, noch verschärft durch die eingetretene plötzliche Umwälzung. — Im Laufe der Kriegszeit sind viele Arbeiten liegen geblieben, sie mußten aufgeschoben werden, weil die Arbeitskräfte fehlten. Wir wenden uns mit der Bitte an unsere Mitbürger, solche und andere Arbeiten ohne Verzug zu vergeben und zur Ausführung kommen zu lassen, damit es dem Halleschen Glaserhandwerk möglich ist, seine von der Front heimkehrenden Gesellen wieder auf ihre alten Arbeitsplätze zu stellen, und dieselben den allem erst den Winter über durchzuhalten.

— **Die Klempner- und Installateur-Zwangs-Innung Halle und Umgegend** hielt ihre 4. Vierteljahrsversammlung im „Schulheiß", Poststraße, ab. Herr Obermeister H. Werner sen. hieß die heimgekehrten Kollegen herzlich willkommen. Der Haushaltplan für 1919 wurde genehmigt. Der Obermeister berichtete über die Beitragsleistung für den Verband, wie sie vom Verbandstage festgelegt worden ist, und die Versammlung genehmigte die Erhöhung des Beitrages auf 4 Mark jährlich, desgleichen die Erhöhung der Mitgliederbeiträge für die Innung. Material, um das sich der Vorstand bemüht hat, kommt in der nächsten Zeit zur Verteilung. Aufmerksam gemacht wurde auf die 20prozentige Rohmaterialienabgabe. Der Fachschulunterricht für auslernende Lehrlinge wurde dem Obermeister, der ihn schon jahrelang erteilt hat, wieder übertragen. Zahlreiche Anmeldungen von Lehrlingen, die vom städtischen Arbeitsamt vermittelt werden, sind eingegangen. Ferner wurde auf die Lehrlingsversicherung, welche vom Bunde der Handwerker eingeführt ist, hingewiesen. Ueber die Abgabe von Spiritusmarken durch die Spiritusraffinerie wurde von Mitgliedern der Innung Beschwerde geführt.

— **Ueber Kriegsblindenfürsorge** sprach im jüngsten Vortrage des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft im Auditorium maximum Direktor Bauer von der hiesigen Provinzialblindenanstalt. In warmen Worten schilderte er zunächst den Jammer des Blindseins, von dem der Sehende keinen rechten Begriff haben könne; das schlimmste für den Blinden seien die nur schwachen Vorstellungen, die der Blinde überall von den Dingen bekommen könne. Wissenschaftliche Betätigung sei ihm auf vielen Gebieten vollkommen unmöglich, ebenso stehe er natürlich gesellschaftlich und wirtschaftlich zurück. Besonders schwer sei der Konkurrenzkampf für die weiblichen Blinden. Sauberkeit und Ordnung in ihrer Umgebung wäre für Blinde doppelt nötig, aber schwerer durchzuführen als für andere Menschen. Der Kriegsblinde hat den Vorzug einer reicheren Vorstellungswelt; das schlimme für ihn ist der Umsturz des seelischen Gleichgewichts, sobald er die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes erkannt. Dann muß das Wollen, Glauben und Hoffen wiederkommen. Sentimentales Jammern hilft nicht; man soll den Blinden vielmehr möglichst zur Unabhängigkeit, zur Selbständigkeit erziehen, festen Willen und Schaffensfreude in ihm wecken und sein Mißtrauen gegen die Umwelt beseitigen. Dazu müssen besonders tatkräftige Schwestern u. a. Frauen ausgesucht werden, die sich mit größter Hingabe dieser Liebesarbeit widmen, wie es hier in Halle besonders Frl. Loofs vier Jahre in selbstloser Weise getan hat. Sehr lehrreich waren ferner die Ausführungen des Vortragenden über die Ursachen der Blindheit und die Angaben aus der Geschichte der Blindenfürsorge, die wir, wie die gesamten Darlegungen gegenwärtig nur andeutungsweise in unserem Bericht erwähnen können.

— **Hallischer Lehrerverein.** Am Montag, den 2. Dezember, abends um 8½ Uhr, findet im „St. Nikolaus" eine außerordentliche Vereinsversammlung statt. Tages-Ordnung: 1. Ersatzwahl zum Lehrerrat. 2. Bericht über die Vorstandssitzung in Magdeburg. Der Sitzung geht um 7½ Uhr eine Vertrauensmännerversammlung voraus.

— **Ueber die „Trennung von Kirche und Staat"** wird am Donnerstag, den 5. Dez., abends 8 Uhr, Pastor v. Brocker in Anknüpfung an seine früheren großen Vorträge in den Wintern 1907, 1908 und 1910 einen öffentlichen Volksvortrag mit Diskussion im „Thaliasälen" halten. Eintritt 20 Pfg.

— **„Verlorene Töchter.** Einen höchst fesselnden Film spielen in dieser Woche die U.-T.-Lichtspiele (Alte Promenade), die schon die Bekanntschaft mancher sehr interessanten Lichtbildwerke vermittelt haben. Es handelt sich um einen Aufklärungsfilm gegen den Mädchenhandel. In sechs dramatisch bewegten Bildern zieht eine packende Tragödie über die Leinwand. Ein junges Mädchen aus vornehmem Hause gerät durch den Tod des Vaters und anderer Umstände plötzlich in Mittellosigkeit. Der Stiefbruder, der erst jüngst für Herz gewann, wendet seine Liebe einer andern zu, und Ursula Horder, die Heldin des Stückes, faßt in ihrem verzweifelten Zustande einen abenteuerlichen Entschluß: sie will mit eigener Faust den Kampf ums Dasein aufnehmen, will das Leben meistern und sich durchsetzen. Sie wendet sich an eine „Kongreßagentur", um aus ihren verhältnismäßig geringen dilettantischen Gesangskenntnissen Verdienst zu schlagen und singt zur Probe. Mit diesem Schritt beginnt der Leidensweg und die Tragödie des jungen Mädchens. Der „Direktor" der Agentur nämlich ist ein verkappter Mädchenhändler, das Mädchen in ammierte Stimmung zu bringen verlockt und ihr in diesem Zustande die Einwilligung zur Verschleppung abnimmt. Und nun nimmt die Vergewaltigung des ahnungslosen Opfers ihren unaufhaltsamen Fortgang, bis sich ihr zeigendes Schicksal erfüllt. — Frau Julie Stephanie-Röhren trägt verschiedene Gesangseinlagen vor.

— **U.-T.-Lichtspiele, Leipzigerstraße.** Ein neues Abenteuer des Joe Deebs vermag in dem Lichtspielhaus seine Zuschauer zu fesseln. „Die Ratte" ist sein Titel. Er schildert eine Einbrecherbande, die sich als besonderen Werkzeuges eines jungen Mädchens, von ihnen die „Ratte" genannt, bedient und in allen möglichen Hauseinbrüchen erfolgreich arbeitet, bis Joe Deebs ihre Spur aufnimmt und sie entlarvt. — Arnold Rieck weiß sich im Lustspiel „Haben Sie Fritzchen nicht gesehen?" das Lachen der Zuschauer zu sichern. — Eine interessante Naturaufnahme zeigt einen „Spaziergang durch Alt-Breslau".

— **Zirkus Althoff.** Allabendlich hat der Zirkus dank seiner vorzüglichen, stets wechselnden Darbietungen, ein besetztes Haus. Die Programme, die auch in den Nachmittagsvorstellungen ungekürzt zur Aufführung kommen, sind vorzüglich.

Theater, Konzerte und Vorträge in Halle

Robert Franz-Singakademie

Wer sich daran zu erinnern vermag, mit welchen Mitteln in vergangenen Jahrzehnten unsere beiden Singakademien ihre Totenfestmusiken zu bestreiten pflegten, wird sich nicht weiter wundern, daß die beiden Requiems von Friedrich Kiel in Halle bisher völlig unbekannt geblieben sind. Gestern hatte die Robert Franz-Singakademie ihre Verpflichtungen einem der bedeutendsten neueren Tondichter gegenüber endlich nach und brachte das zweite Requiem in As-dur von Friedrich Kiel zu schöner, ausgeglichener Form zu wohlgelungener Aufführung. An sich betrachtet, gehört dieses Requiem nicht zu jenen Schöpfungen, die dem Urteil höhere Gesetze vorschreiben; allein es ist eins der reichsten Werke Friedrich Kiels und legt von seiner schöpferischen Kraft und noch mehr von seinem musikalischen Können beredtes Zeugnis ab. Der Umkreis, den die künstlerische Phantasie des Tondichters umfaßt, ist ziemlich weit. Gewaltige Gegensätze der Empfindung, die bald in ernsten, dunkeln Farben, bald in freundlichen Bildern, wie sie nur immer eine herzliche und eingängliche Melodik zeichnen kann, stehen namentlich in der Sequenz dicht beieinander. Aber auch sonst ist dieses Requiem reich an musikalischen Werten. Professor Alfred Rahlmes darf daher des Dankes aller Musikfreunde sicher sein, daß er sich trotz des furchtbaren Geschickes, das über unser teures deutsches Vaterland hereingebrochen ist, von der Aufführung nicht abdrängen ließ. Sein Verdienst ist um so größer, als er das gediegene Werk ganz ausgezeichnet vorbereitet hatte. Hauptstützen der Wiedergabe waren der Chor der Robert Franz-Singakademie und das Stadttheaterorchester. Der Chor klang gut und behandelte seine Aufgaben, die nicht gerade klein dem Tonsetzer bemessen sind, mit musikalischem Verständnis und mit feinem Gefühl für belebten Ausdruck. Sehr anerkennenswert gliederten sich die Solisten in das Ganze ein, obwohl der führende Sopran gelegentlich im Ton etwas zu spitz war. Im Zusammengehen mit dem Chor sowohl wie bei gesondertem Hervortreten — es sei namentlich an das von Wohlklang gefärbte „Meerdare" gedacht —, leisteten Minna Ebel-Wilde, Amalie Meßner, Matilde Schmidt-Hahn, Anton Rohmann und Theodor Heß von der Wyk Vortreffliches. Stärker und ausdrucksvoll wirkte Max Reis an der Orgel. Warm im Vortrag, vielleicht nicht reinlich genug in der Aussprache, sang Theodor Heß vor dem Requiem Beethovens „An die Hoffnung". Dr. W. Kaiser.

*

— **Im Konzert in den Thaliassälen am 8. Dezember** singt Alfred Ernest, Meta Tauchy und Georg Wettern-hagen. Die Begleitung am Flügel hat Kapellmeister Oskar Braun vom Stadttheater übernommen. Eintrittskarten bei H. Hothan, Gr. Ulrichstraße.

— **Einen frohen Nachmittag in ernster Zeit für jung und alt** veranstalten Käthe Weber und Luise Wiese zum Besten der heimkehrenden Krieger am Mittwoch, dem 4. Dezember, nachmittags 4¾ Uhr im Mozartsaal. Luise Wiese, vom Komponisten selbst begleitet, wird von Martin Frey neue Kinderlieder singen. Käthe Weber erzählt alte, liebvertraute Märchen, lustige Bildergeschichten und von Wilh. Busch aus Schnaken und Schnurren und Plisch und Plum. Karten bei Heinrich Hothan.

— **Franz von Vecsey** ist von seinem Unfall vollkommen wiederhergestellt und vor einigen Tagen aus Ungarn nach Deutschland zurückgekehrt, um hier seine Konserttätigkeit wieder aufzunehmen. Am 16. Dezember wird der bekannte Geiger im Thaliasaal ein Konzert veranstalten; am Klavier Wilhelm Scholz.

„H. Z."-Sportberichte

Der Fußballsport als Nationalsport.

Von einem aus England zurückgekehrten deutschen Sportfreund wird uns auf Grund seiner dortigen Erfahrungen geschrieben:

Der Besuch einer repräsentativen deutschen Fußballmannschaft in England und die erfolgreichen Spiele englischer Mannschaften während den letzten Jahren in Deutschland lenkten die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf den Fußballbetrieb jenseits des Kanals. Fußball ist bei der kälteren Jahreszeit ein wahrer Nationalsport des Engländers von Anfang September bis Ende April beherrscht er das öffentliche Interesse vollkommen. Das größte Interesse beim Publikum finden die Spieler der Berufsspieler-Liga und diejenigen um den englischen Pokal. Die Football-Association zählt unter ihren Mitgliedern zwar „nur" 6—7000 Berufsspieler, diese haben ein vollkommenes, durch feine Kombination und vollendete Balltechnik interessantes Spiel. Den Rekord an Besuchern haben die Schlußspiele um den englischen Pokal und die Spiele repräsentativer Mannschaften Englands und Schottlands zu verzeichnen. Die Spiele nehmen infolge der großen Beteiligung auch den breiten Raum der Zeit von Oktober bis April ein. Langsam wird dadurch, daß der unterliegende Verein immer ausscheidet, die Spreu vom Weizen gesondert, und die letzten Runden bringen infolgedessen ganz hervorragenden Sport. Mit dem Fortschreiten der Kämpfe um den Pokal wächst das Interesse der Oeffentlichkeit bis zu dem Grade, daß das in London stattfindende Endspiel gewöhnlich 100000 Zuschauer und mehr zusammenbringt, die aus allen Teilen des Lands zusammenströmen. Unerhörten aber wird die Zahl von 100 000 Zuschauern noch durch jene 125 000, die dem in Glasgow veranstalteten Spiele Englands gegen Schottland beiwohnten. In England genießen aber auch lokale Spiele das allgemeine Interesse der Bevölkerung ganzer Städte. Bei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191812011-16/fragment/page=0005

einem Spiel, z. B. das in Todtenheim stattfand, war der Andrang so groß, daß bereits lange vor dem Beginn die Tore geschlossen werden mußten. Stellenweise war das Gedränge so groß, daß Dutzende von Personen bei dem warmen Wetter ohnmächtig wurden. Während der Pause wurden große Kübel mit Trinkwasser herumgeschickt, um die durstigen Zuschauer wenigstens etwas zu erquicken. 45 000 Personen hatten Eintrittsgeld gezahlt.

Reginald Klein.

*

— **Favorit-Sportplatz.** Sonntag 1/4 3 Uhr nachmittags Verbandsspiel Favorit III—Wacker III.

— **Erfurter Sport.** Interessante Wettspiele kommen heute in Erfurt zum Austrag. Es spielen M.-T.-V. Ib gegen Sportvereinigung Hohenzollern-Naumburg I; M.-T.-V. Ia gegen V. f. B.-Erfurt I und M.-T.-V. III gegen V. f. B.-Erfurt III.

* **Hamburger Sportbrief.** Die Bezirksspiele in Hamburg brachten eine große Ueberraschung durch das unentschiedene Ergebnis von 2:2 Altona gegen Germania-Confordia. Das Wiederholungsspiel Union gegen St. Georg-Sperber endete auch diesmal mit einem Siege Unions, nämlich mit 8:2. St. Georg-Sperber trat nur mit 9 Mann, vervollständigte sich erst, als der Gegner bereits zwei Tore erzielt hatte. Eimsbüttel schlug Eintracht mit 6:1 und Viktoria-Hamburg 88 besiegte die Rotenburgsorter mit 6:0.

Kirchl. Anzeigen von Halle u. Vororten.

Kirchliche Vereine.

Marienge meinde: Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Sitzungszimmer An der Marienkirche 3. — Jungfrauenverein: Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer An der Marienkirche 1. Mittwoch abends 8 Uhr Turnen in der alten Volksschule Neue Promenade 13. — Evangel. Mädchenverein: Sonntag abends 8 Uhr Sophienstraße 6 (Mattbadaus).

St. Ulrich: Evang. Männer-, Jünglings- u. Jugendverein an St. Ulrich Sonntag abends 8 Uhr Versammlung, Montag abends 8½ Uhr Turnabteilung, Dienstag abends 8 Uhr ältere Abteilung Versammlung, Mittwoch abends 8 Uhr jüngere Abteilung Versammlung, 9¼ Uhr Bibelstunde, Donnerstag abends 8¼ Uhr Sangesabteilung, Freitag abends 8¼ Uhr milit. Uebungen, Sonnabend abends 8½ Uhr Stenographie Charlottenstr. 15; Pastor Richter. — Evangel. Jungfrauenverein an St. Ulrich Montag nachm. 5 Uhr Kl. Märkerstraße 1; Pastor Richter. — Missionsverein an St. Ulrich Freitag nachm. 5 Uhr Franckestr. 1; Pastor Richter. — Kirchengesangverein „Musiciana": Montag abends 8 Uhr Reichshof; Pastor Richter. — Franckescher Jünglingsverein an St. Ulrich Sonntag abends 7½ Uhr Versammlung, Montag abends 8½ Uhr ältere Abteilung Charlottenstraße 19, Sonnabend abends 8½ Uhr Turnen in der Turnhalle des Reform-Gymnasiums, Friesenstraße; Pastor Heinke. — Evangel. Jungfrauenverein an St. Ulrich Montag abends 8 Uhr beide Abteilungen Kl. Märkerstraße 1; Pastor Heinke.

Ostbezirk: Jugendverein: Sonntag abends 7—9 Uhr Freiimfeldervereinshaus 118. — Jung-Mädchenverein: Montag abends 8 Uhr Freiimfeldervereinshaus 118.

Johannesstraße: Pastor Faßmer: Versammlungsräume Rudolf-Hanstraße 37: Jugendbund, Abt. junger Männer Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde. Abteilung junger Mädchen Donnerstag abends 8 Uhr Jugendbundstunde. — Pastor Kindervater: Versammlungsräume Merseburgerstr. 153. Eingang Pfännerschöhe. Sonntag nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein. Sonntag abends 8 Uhr Jünglingsverein. — Gesangverein der Johannesgemeinde Montag abends 8½ Uhr Uebungsstunde Merseburgerstr. 10. — Frauenhilfsverein der Johannesgemeinde Mittwoch nachm. 3½ Uhr Versammlung Lindenstraße 78 I; Pastor Kindervater. — Francke und: Dienstag abends 8 Uhr Pastor Faßmer; Jung Heim. Francke als gesell. Persönlichkeit.

Zu St. Georgen: Kirchenchor Dienstag abends 8—10 Uhr im Gemeindehause. — Flickschule II Mittwoch nachm. 2—4 Uhr im Gemeindehause. — Evangelischer Verein junger Männer (Land. Hannig) Sonntag abends 7—10 Uhr. — Jungfrauenverein I und II (Pastor Witte): I Montag abends 8 Uhr im Gemeindehause, II Sonntag abends 8 Uhr im Pfarrhause. — Vereinigung konfirmierter junger Mädchen (Pastor Hellmann): Donnerstag abends 8 Uhr Vereinsabend im Gemeindehause.

Domgemeinde: Jugendverein Sonntag abends 7½ Uhr und Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung Kl. Klausstr. 12. — Jungfrauenverein ältere Abteilung Dienstag abends von 8—10 Uhr, jüngere Abteilung Sonntag nachm. von 3—6 Uhr Kl. Klausstr. 12. — Freitag abends 8¾ Uhr Uebungsstunde (Domkirchenchor) Kl. Klausstraße 12.

Neumarkt-Gemeinde (St. Laurentius und St. Stephanus): Jungfrauenverein (ältere Abteilung) Sonntag abends 7 Uhr im Gemeindehause. — Jugendverein Sonntag abends 8 Uhr im Gemeindehause; Pastor Förster.

Paulusgemeinde: Jugendverein Sonntag abends 8 Uhr Pastor von Broecker. Mittwoch abends 8 Uhr Turnen. — Jünglingsverein Sonntag abends 8 Uhr Pastor Haberland. Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde. — Jungfrauenverein I Dienstag abends 8 Uhr, II Sonntag abends 8 Uhr Versammlung. — Missionsfrauenverein Donnerstag nachm. 3½—5½ Uhr. — Blaues Kreuz Sonnabend abends 8½ Uhr Diakon Deubel.

St. Bartholomäus (Halle-Giebichenstein): Evang. Männer- und Jünglingsverein Sonntag abends von 7—9 Uhr jüngere Abteilung, von 8—10 Uhr ältere Abteilung Pestalozzistraße 4. — Evangel. Frauen- und Jungfrauenverein der Bartholomäusgemeinde: Sonntag ab nds 7½ Uhr Versammlung Pestalozzistr. 4. — Blaukreuz-Verein: Freitag abends 8 Uhr Versammlung Pestalozzistr. 4.

St. Petrus (Halle-Gibichstein): Evangel. Frauen- und Jungfrauenverein Sonntag abends 8 Uhr Versammlung, Dienstag abends 8 Uhr Gesangstunde Thauerstr. 24.

Halle-Trotha: Jungfrauen-Verein Sonntag nachm. 4 Uhr und Dienstag abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhause.

St. Franziskus- und Elisabethkirche: Mittwoch nachm. 5 Uhr Versammlung des Elisabethvereins.

Radewell: Jungfrauenverein: Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung.

Hauptschriftleiter: Helmut Böttcher.
Verantwortlich für den politischen Teil: Helmut Böttcher; Volkswirtschaft: Ferdinand Queckfurt; für die Abteilung Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung sowie für den lokalen Teil: Adolf Meyer; für provinzielle Nachrichten, Gerichtssaal und Sport und den übrigen redaktionellen Teil: Fritz Bruno Queckfurt; für den Anzeigenteil: Walter Oehling; sämtlich in Halle a. S.
Verlag und Druck der Hallischen Zeitung Otto Thiele, Halle a. S.
Verlagsdirektor Robert Boedsch.

Bund der Republikaner.

Was wir wollen!

Rußlands Spuren schrecken. Das Gespenst bolschewistischer Schreckensherrschaft droht unsere Grenzen zu überschreiten. Dieses gilt es zu bannen.

Wir stehen auf dem Boden einer demokratischen Staatsverfassung.

Wir wollen Erhaltung von Ruhe und Besonnenheit im Innern.

Wir wollen Erhaltung der Reichseinheit.

Wir wollen schleunige Einberufung der Nationalversammlung.

Die Parteien verfolgen ihre Sonderziele.

Der **Bund der Republikaner** fordert die **Einigung** aller **bürgerlichen Elemente** und der **besonnenen Arbeiterkreise** zum **Kampf gegen Diktatur** und **Terror!**

In diesen Grundzielen wissen wir uns eins mit den Wünschen des **ganzen** Volkes.

Wir wollen nicht Parteifanatismus, sondern **Volkspolitik.**

Kommt zu uns und helft mit im Kampf gegen den Terror!

Helft **Besonnenheit** und **Gesinnung** zu bewahren!

Der geschäftsführende Ausschuß.
J. A.: **Dr. Carlsson.**

Beitrittserklärungen sind zu richten an die **Geschäftsstelle Halle a. S., Alte Promenade 10. Fernsprecher 6613.**

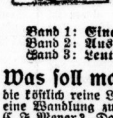
1/28 **Apollo-Theater.** 1/28
Das freie Meer.
Marineschauspiel in 3 Akten von H Gilardone aufgeführt v. Matrosen u. ersten Künstlern.
1. Akt:
Tsingtau macht mobil — Wan-Ki-Jung — Harry und Inge — Die Mappe mit den Geheimdokumenten.
2. Akt:
Im Rauchsalon des Luxusdampfers — Der geheimnisvolle Japaner — Der Raub der Dokumente — Ein tapferes deutsches Mädchen — Von Japanern gekapert.
3. Akt:
Hilfskreuzer „Wiking" — Tropen-Nacht — Seemannsspiele — Die Neptuntaufe — Matrosentänze — Die Seeschlacht — Max Nani — Unter dem Heimatswimpel.
Zu Gunsten des Kriegsliebesdienstes.
— Vorverkauf im Theater von 9—1 und 5—1/27 Uhr. —

Seit 49 Jahren Spezialität:
Piano-Stimmung, Reparatur.
A. Ahlheit,
nur 5. Vereinsstraße 2.
Telephon 3313.

Weihnachtsgeschenke Liebesgaben:
Rasier-Apparate Klingen Messer
— in allen Ausführungen — bekannte Güte — **billigst**
Versand Acero,
Waldmannslust-Berlin.

Dauerbrand-
Oefen
für jedes Heizmaterial.
Christ. Glaser,
Gr. Klausstr. 24.
Fernruf 6138.

Batist-Kragen
für
Blusen und Jacken,
stets Eingang v. Neuheiten, sehr preiswert.
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 84.

Nur 4 Mark monatlich

Timm Kröger-Erzählungen
Neue Gesamtausgabe in 6 Bänden einschl. Teuerungszuschlag **Mark 39.60**
Jeder Band vornehm geb. mit über 300 Seiten. Mit drei Bildnissen des Dichters, zwei Handschriften und drei Landschaftsbildern.
Band 1: Eine stille Welt (20 Erzählungen)
Band 2: Aus alter Truhe (14 Erzählungen)
Band 3: Leute eigener Art (9 Erzählungen)
Band 4: Wege nach dem Glück (4 Erzählungen)
Band 5: Des Lebens Wenigste (4 Erzählungen)
Band 6: Dem unbekannten Gott (3 Erzählungen)
Was soll man von Timm Kröger lesen? „Alles!" sagt der Literarhistoriker Eduard Engel. — Wer ein offenes Herz hat und die köstlich reine Luft Krögerscher Dichtung atmet, dem erschließt sich eine neue Welt, der wird an sich selbst eine Wandlung zu einem höheren Sein. Magst du Meister Gottfried Keller gern? Oder Storm? Oder C. F. Meyer? Dann greife getrost auch zu Timm Kröger: die erlesene Süße und Reinheit, welche die Schöpfungen jener auszeichnet, wird dir aus den Werken dieses Mannes entgegenduften.
Ich liefere Timm Krögers Erzählungen vollständig gegen Monatszahlungen von **4 Mark** (Postscheckzahlkarten umsonst)
Zur Bestellung wolle man sich des nebenstehenden Bestellscheines bedienen
Karl Block, Buchhandlung
Berlin SW. 68, Kochstraße 9.
Postscheckkonto Berlin 20749.
Bestellschein
Ausschneiden u. mit 5 Pfennig-Marke in offenen Briefumschlag einwerfen.
Ich bestelle hiermit laut Anzeige in der Hallenschen Zeitung bei der Buchhandlung Karl Block, Berlin SW. 68, Kochstr. 9:
Timm Krögers Erzählungen
6 Bände geb. Mk. 39.60 einschl. Teuerungszuschlag gegen Monatszahlungen von 4 Mk. Postscheckzahlkarten umsonst. Erfüllungsort: Berlin.
Ort (Post) und Datum _____
Name u. Stand: _____

Rosenhauben
aus geölten Gazepapier

Schützen die Kronen sicher vorm Erfrieren. Entheben den Gartenbesitzer der so schwierigen Beschaffung von Deckreisig. Machen das Umlegen der Rosen mit dem so häufigen Abbrechen der Stämme unnötig. Die Überwinterung der Rosen wird einfacher, billiger, und bequemer.
Moritz Bergmann,
Samenhandlung, Halle 20

Die sachgem. Ausführung von
Reparaturen
an
landwirtschaftlichen
Maschinen
übernimmt
bei schnellster Lieferung und preiswerter Berechnung
Bruno Heine
Maschinenfabrik,
Magdeburg-N. 53.

Einen Posten
Durchschlagpapier
Umstände halber preiswert abzugeben. Off. unt. Z. 237 an die Geschäftsstelle d. Z.

Waschebretter
mit starker Zinkeinlage.
Max Sobel,
Steinweg 45,
Reilstrasse 1.
Ammendorf:
Bahnhofstrasse 3.

Versicherung tragender Stuten zu 2½% inkl. Leibesfrucht 3½ feste Prämie mit Rückzahlung bei Nichtträchtigkeit und sonstige Versicherungen übernimmt Vaterländische Vieh-Versicherungsgesellschaft, Dresden, Werderstr. 29. Prompte Entschädigung bis zu 90% der Versicherungssumme. Günstige Versicherungsbedingungen. Höchste Reserven. Tüchtige Vertreter überall gesucht.

Charakter-Puppe.
Puppenmöbel sowie großer Vorlegar zu kaufen gesucht. Off. u. 2222 a. Geschäftsst. d. Ztg.

Rhabarberpflanzen
rotstiel. v. Teilst. gibt ab
Rich. Teisling,
Preuß. Hof, Reideburg.
Tel. 5198 Amt Halle.

Gute Pension sofort für mehrere Monate gesucht. Angebote unt. D. 500 a. d. Tageblatt Naumburg a. S.

Urin-Untersuchung,
chem. u. mikroskop., sowie
Prüfung von Auswurf
auf Tuberkelbazillen
fertigt gewissenhaft und billig
Apotheker C. Krüger,
Königstraße 24, II. Etage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191812011-16/fragment/page=0006

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 51 — Halle (Saale), Sonntag, den 1. Dezember — 1918

Das Käuzchen

Skizze von Maximilian Strack.

„Wie geht es denn heute abend?"

„Nicht gut, liebe Lenelor! Es ist wirklich die spanische Grippe, hat der Sanitätsrat gesagt — und Annelies ist gerade achtzehn Jahre alt —"

„Also doch! Nun, Tante Heilmann, da müssen Sie mir schon erlauben, einige Stunden bei ihr zu wachen."

„Nein, mein Kind, das werde ich nicht erlauben! Du weißt, die Krankheit ist ansteckend und —"

„Einerlei, Tante, ich fürchte mich nicht und lasse mich auch nicht abweisen — und wenn Sie mich nicht geradezu hinauswerfen —"

„Aber bedenke doch, Lenelor —"

„Ich bedenke nur, daß Sie die ganze Nacht bei Annelies gewacht haben und der Ruhe bedürfen. Eine Pflegerin wollen Sie nicht nehmen —"

„Nicht um die Welt —"

„Also werden Sie's allein nicht durchhalten, und Herr Heilmann ist doch als Krankenpfleger nicht zu gebrauchen, denn er spät nachts todmüde aus dem Revier heimkommt. Ich habe von Papa die Erlaubnis, von acht bis um zwölf Uhr hier zu bleiben. Er hat wieder eine wichtige Sitzung und wird mich abholen, damit ich den langen einsamen Weg durch den Wald nicht allein habe."

Und ohne den allerdings ziemlich schwachen Einspruch der Mutter zu beachten, nimmt Lenelor auf dem Stuhle Platz, von dem Frau Heilmann eben aufgestanden ist, und beginnt, sich für die Nachtwache einzurichten.

Die Mutter, innerlich froh über die unerwartete Hilfe, geht ihr, nachdem sie ihren Widerspruch nur noch schwach wiederholt hat, die nötigen Anweisungen und zieht sich dann ins Schlafzimmer zurück. Sie ist todmüde, sinkt sofort auf das Ruhebett und verfällt in einen festen, traumlosen Schlaf.

Lenelor sitzt eine Zeitlang am Bett, betrachtet das blühende, jetzt so heiße Gesicht der Freundin und lauscht ihren schnellen, lauten Atemzügen.

Zu helfen ist hier augenblicklich wohl nichts, und so nimmt Lenelor aus ihrem Handtäschchen einen Briefbogen und einen Bleistift. Sie wird endlich einmal den Brief an Ingbert Potthof entwerfen, den sie von Tag zu Tag hinausgeschoben hat. Ohne Abschied ist Ingbert vor vierzehn Tagen zur Front zurückgefahren, hat ihr auch seitdem keine Zeile geschrieben — und doch hatten sie sich während dieses letzten Urlaubs endlich öffentlich verloben wollen!

Plötzlich schnellt Annelies im Bette empor, reißt die fieberglänzenden Augen weit auf und ruft angstvoll:

„Das Käuzchen, Ingbert, hörst du's, das Käuzchen schreit! Ich muß sterben, Ingbert — wir werden niemals glücklich sein!"

Lenelor fährt blitzschnell von ihrem Sitze auf und blickt die Freundin entgeistert an, deren große, fieberglänzende Augen an ihr vorbei ins Leere starren und von der Außenwelt offenbar nichts wahrnehmen. Die Kranke redet weiter, unverständliche Worte stammeln die brennenden Lippen, und immer flüstern sie den einen Namen: „Ingbert".

Lenelors Hände ballen sich, Schmerz und Eifersucht flammen in ihren großen Augen auf.

„Das Käuzchen, Ingbert, das Käuzchen!"

Ah, abergläubisch ist sie auch, die Försterstochter! Wenn nun das Käuzchen wirklich schreien wollte! — Schon erhebt sich Lenelor, will hinausschleichen und die Andere hier allein lassen — was ging sie die noch an! Aber gleich darauf erinnert sie sich, daß sie die Wache freiwillig übernommen hat. Sie flößt der Kranken von dem kühlen Trank ein, der auf dem Nachttisch bereit steht, legt ihr die Eisblase auf den Kopf, bettet sie weich in die Kissen und wartet. — Tatsächlich geht der Fieberanfall vorüber, die Kranke wird ruhiger, schlägt endlich die Augen auf und schaut verstört um sich.

„Du hier, Lenelor?" hauchte sie, endlich die Freundin erkennend, „oh, das ist schön, ich danke dir!"

„Schlaf nur, schlaf, Annelies, das ist jetzt das beste für dich!"

Gehorsam schließt Annelies die Augen, sie fühlt sich zu Tode matt und elend.

Lenelor wartet noch einen Augenblick, dann erhebt sie sich geräuschlos und schleicht hinaus auf den Hof. Der Hund, der dort Wache hält, kennt sie gut und schlägt nicht an. Unhörbar huscht sie zum Fenster des Krankenzimmers, das auf den Hof geht, hebt die hohlen Hände zum Munde — und schon will sie den schrillen, klagenden Ruf des Käuzchens ausstoßen, den sie so täuschend nachzuahmen weiß.

Aber mit einem jähen Ruck läßt sie sich wieder sinken.

Mörderin! tönt es ihr plötzlich in den Ohren.

Sie horcht entsetzt auf. Hat jemand ihr tatsächlich das furchtbare Wort zugerufen, oder war es ihr mahnendes Gewissen, das so laut und vernehmlich zu ihr gesprochen?

Sie rafft sich zusammen, kehrt ins Krankenzimmer zurück und erfüllt die übernommene Pflicht mit Aufopferung. Als sie endlich um Mitternacht der Vater abholt, ist Annelies fest eingeschlafen, und der Morgen findet eine Genesende.

Lenelor braucht einige Tage, um mit sich fertig zu werden, aber dann schreibt sie den lange hinausgeschobenen Brief an Ingbert. Es ist ein kurzes, klares Abschiedswort.

Heimkehr

Nach heldenhaften Kämpfen
Ziehn wir in langen Reihen
Die Söhne deutscher Gaue,
Im Heimatlande ein.

So ziehen wir hinüber
Still, ohne jeden Sang;
Nicht Jubelrufe tönen
Und nicht der Glocken Klang.

Was mein Gemüt beweget —
Wenn auch die Lippe schweigt —
Das liegt in einer Träne,
Die mir ins Auge steigt.

Auf dem Marsche durch die Pfalz.

Fritz Rudloff.

Aufrichtung

Von Gertrud Bäumer.

Unser Weg geht in diesen Tagen durch solche Dunkelheit, daß alle Worte zu matt sind, um zu sagen, was wir durchmachen. Das „Umsonst" hinter dem Werk dieser vier Jahre — dem Werk aus Tapferkeit, Tod, Hunger, Geduld und unsäglicher Arbeit — ist so schwer und traurig, daß unsere Gedanken davor zurückschrecken, es zu ermessen.

Aber das Schicksal fragt nicht nach unserem Schmerz. Es geht weiter und stellt seine Forderungen. Es fragt nach unserer Arbeit. Denn noch liegen vor jedem einzelnen und vor uns allen gemeinsam Aufgaben, die alle Kraft verlangen. Noch müssen wir alle helfen, daß es nicht noch schlimmer wird, daß nicht die Mächte der Niedergeschlagenheit und Verzweiflung noch mehr zerstören als schon zerbrochen ist.

Ob auch der Schmerz schwer auf unseren Gedanken und unseren Gliedern liegt: Die Zeit verlangt von uns Wiederaufrichtung.

Was kann uns helfen?

Die großen Gedanken und die kleinen Pflichten.

Der große Gedanke, den auch die Frauen jetzt mitdenken lernen müssen, ist der des Volksstaates. Welcher Partei der einzelne auch vorher angehört haben mag, daß jetzt, in schwerster, verantwortungsvollster Zeit, die Regierung zur Volksregierung umgewandelt ist, soll ihm sagen: „auch auf dich kommt es an — auch du sollst dich dazugehörig fühlen, auch du sollst mithelfen, gleich geachtet, gleich wichtig genommen wie alle anderen — der Staat bist du". Nicht draußen stehen und Kritik üben, sondern mitarbeiten, damit alles besser wird. Nur wenn jeder guten Willens ist, können wir durch die nächste schwere Zeit kommen.

Und die kleinen Pflichten.

Die Frauen haben alle Mächte des Trostes in ihrer Hand. Und es kommt jetzt so sehr auf Trost an. Jeder weiß von sich selbst, was auch im schwersten Schicksal Freundlichkeit und Liebe für eine Macht haben und wie der kleinste Beweis von Güte und Hilfsbereitschaft dunkle Tage erhellen kann. Wir sind uns dieser stärksten Großmacht der Liebe, so oft wir sie auch erfahren, viel zu wenig bewußt. Ein freundliches Wort und ein kleiner Dienst, der einem Menschen zeigt, daß er nicht einsam ist, kann wie eine Blume in seinem Zimmer Freude verbreiten. Und wie viel mehr sollten wir bereit sein, jeden Tag, unausgesetzt, solche Fäden der Gemeinschaft von Mensch zu Mensch zu spinnen, wenn wir alle gemeinsames Leid tragen, wenn jeder mit dem gleichen dunklen Druck zu kämpfen hat.

Ein anderes Mittel ist die Arbeit. Die nächste Zeit, wenn sie uns die Demobilmachung bringt, wird viel von den Frauen verlangen, über ihren engsten Kreis hinaus Hilfsbereitschaft für die Aufgaben, die mit der Rückkehr der Soldaten, der Wohnungsnot, der Rückführung vieler Frauen aus ihrer Kriegsarbeit zusammenhängen. Dem großen Geschick stehen wir voll ohnmächtigen Schmerzes gegenüber, aber mit jeder Stunde treuer Pflichterfüllung helfen wir es im kleinen zum Besseren zu wenden. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Wenn je eine Zeit war, in der alles auf die Macht der Pflichtbewußten, Einsichtsvollen, der Guten und Hilfsbereiten ankam, so ist sie jetzt. Jeder, der fühlt und weiß, wie wichtig es ist, daß jetzt Vertrauen und guter Wille die Herrschaft über unser Volk behält, wird sich noch einmal auftreffen zu einem Dienst, wie ihn wichtiger und entscheidender das Vaterland noch niemals verlangt hat.

(6)

Nachdruck verboten.

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld.

„Konnten Sie nicht warten, bis ich kam?" flüsterte er zornig.

„Junge!" rief der Onkel, wie aus dem Schlafe erwachend. „Wo um alle Welt kommst du her?"

„Direkt aus der Luft, Onkel", sagte Hanns Dieter. Seine Stimme gehorchte ihm noch nicht so recht. „Und Zeit hab' ich nur bis zur nächsten Station — das sind zwanzig Minuten, lieber Onkel."

Er ließ sich schwer auf die roten Sammetpolster fallen. Blickte von einem zum andern und sah zu Boden.

Der alte Herr von Lietzow betastete zerstreut seine Taschen.

„So! Na! Dumme Geschichte — ich kann da meinen Gepäckschein nicht finden — den muß Grobmann haben — nee, lieber Junge, da seh' ich selber nach — laß man, laß man."

Der alte Herr schob sich zur Tür hinaus.

Dann beugte er sich dicht zu Dore hernieder. Mit der rechten Hand griff er in seine Brusttasche und legte ein Bündel zerfetzter Papiere in ihren Schoß. Auf dem Umschlag starrte ein rostbrauner Flecken — der redete eine grauenvolle, stumme Sprache.

„Kennen Sie den Inhalt dieser Papiere, Dore?"

Sie nickte, ohne seinem Blick auszuweichen.

„Und jene Frau" . . .

„Tot."

Dore lehnte sich in die Kissen zurück. Er betrachtete sie mit grimmigem Mißtrauen. Das Herz schwoll ihm in der Brust.

„Den andern — den soll ich wohl laufen lassen — wie, Dore?"

„Der läuft Ihnen nicht mehr davon, Herr von Lietzow." Sie wandte sich von ihm weg und biß die Zähne zusammen.

„Was — bedeutet das?" stieß er hervor.

„Herr von Lassar hat sich selbst das Leben genommen — das ist alles", sagte Dore leise. „In unserem Hause — vor meinen Augen. Niemand wußte oder weiß bis heute, wer er eigentlich war . . . und ich habs niemand gesagt. Ich ließ ihm sein Geheimnis im Tode. Sie, Herr von Lietzow, haben es nur allein in der Hand." —

Er sprang auf, weiß bis in die Lippen.

„Was — reden Sie da" . . .

„Kommen Sie — hören Sie — die Zeit ist kostbar. Hanns Dieter! Hanns Dieter! Lassen Sie mich sprechen! Die beiden sind tot — ich könnte schweigen. Aber ich will nicht! Ich will nicht!"

Ohne zu wissen, was sie tat, zog sie ihn neben sich nieder. Er saß gebeugt, wie gebrochen. Und Dore erzählte ihm ihre Geschichte von allem Anbeginne an. Zuweilen wetterleuchtete es in seinen Mienen wie drohendes Ungewitter. Aber er unterbrach sie nicht.

Als Dore geendet, saß er noch eine lange, lange Minute, ohne sich zu rühren.

„Ich werfe dem toten Feinde keinen Stein nach ins Grab."

Dore schwieg.

„Noch zehn Minuten, Dore. Dann fahren Sie weiter, und ich fahre diesen Weg zurück . . . wer weiß, ob wir uns je im Leben wiedersehen. Jetzt, in dieser Abschiedsstunde, möchte ich eine Frage an Sie richten. Haben Sie — ihn geliebt?"

„Er übte einen dunklen Einfluß auf mich aus, aber geliebt hab' ich ihn nie. Nein, Herr von Lietzow. Geliebt" . . .

Hanns Dieter wandte sich zum Fenster.

„Da sind schon die ersten Häuser von Offenburg, Dore."

„Ja."

„Und — diesen Ring" . . .

„Mein Ring", flüsterte sie und blickte weltvergessen auf seine Hand.

„Den bring' ich Ihnen wieder, wenn mir unser Herrgott das Leben läßt und ich auf Urlaub nach Lietzenhagen komme", sagte er langsam.

„Das gebe Gott."

Hanns Dieter fuhr herum. Er sah in das seltsam bewegte Gesicht seines Onkels, der ihm beide Hände auf die Schultern legte. Die beiden Männer blickten einander bis auf den Grund der Seele.

Der Zug stand still . . .

„Dore!" rief Hanns Dieter erstickt. Eine kurze Sekunde lang hielt er sie an seine Brust gepreßt mit aller Sehnsuchtsgewalt.

Dann war er fort.

„So, mein Kind", sprach der alte Herr von Lietzow milde und streichelte ihre Wangen, „nun beginnt der heiße Arbeitstag für dich — bis zur Stunde der Ernte. Meine Heimat wird nun zweifach deine Heimat sein . . . aber wirst du dich auch mit Mamachen vertragen?"

Dore lächelte. „Ich glaube, ja. Papa."

Herr von Lietzow ließ ein Fenster herunter, ihm war sehr warm geworden in dem abgeschlossenen Raum.

Die Schwarzwaldberge waren längst versunken in Sonnenglast und blauer Ferne, und über die wogenden Aehrenfelder wehte ein frischer, belebender Wind.

Ueberall reifte die Ernte heran.

„Es liegt so etwas wie Frieden in der Luft", sprach der alte Herr gedankenvoll.

Und sie fuhren weiter durch die sonnigen, gesegneten deutschen Lande — die Heimat zu bereiten den siegreich Zurückkehrenden.

Dore sah ihn immer vor Augen in seiner wuchtigen Größe, mit der brennenden Narbe im braunen Gesicht, bestaubt, grimmig und doch voller Güte . . . ein echt deutscher Mann vom Scheitel bis zur Sohle.

In Stolz und Demut wurde ihr die Bedeutung des einfachen Wortes offenbar: „Soldatenfrau".

Sie kannte fortan nichts Höheres mehr.

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191812011-16/fragment/page=0007

Das Blatt der Frau.

Deutsche Frau, sei wach!

In diesen Tagen sehen wir unsere tapferen Feldgrauen heimkehren; sie mußten den Kampfplatz, auf dem sie 4 Jahre todesmutig die teure Heimat verteidigt haben, verlassen, weil die Ueberzahl der Feinde und das Uebermaß der wirtschaftlichen Not sie dazu zwang. Wir Frauen begrüßen sie mit heißem Dank und mit innigstem Bedauern, daß ihnen der Preis nicht ward, den sie ersehnt hatten, die volle Erhaltung unseres Reiches. Die äußere Form, das prunkvolle Gewand mußten wir opfern. Aber der Kern ist noch geblieben. Ihn zu schützen, können und müssen auch wir Frauen auf den Kampfplatz treten. Der Novemberturm hat uns das Wahlrecht in den Schoß geworfen, also das Recht, mit zu raten und zu taten am Wohle des Vaterlandes. Mit dem Recht fällt uns aber auch die Pflicht zu, das muß jede deutsche Frau sich heute sagen, die Pflicht, nicht zu klagen um Zerstörtes und Verlorenes, sondern die Pflicht, aufzubauen. Das schulden wir unseren Nachkommen und unseren Toten, unseren gefallenen Helden, die für die Idee eines herrlichen und großen Vaterlandes in den Tod gegangen sind. Dieses herrliche und große Vaterland soll geschaffen werden durch die Nationalversammlung; in ihr sollen die Männer gewählt werden, die mit heißem Herzen und mit voller Kraft und Tüchtigkeit ausgestattet sein müssen, um sich dieser großen und schweren aber auch herrlichen Aufgabe hingeben und sie erfüllen zu können.

Die Nationalversammlung wird und muß kommen; auch unsere Feinde wollen sie. Sie wollen nur mit einer Regierung in Friedensverhandlungen eintreten, die vom gesamten deutschen Volke — also auch von den deutschen Frauen — bestellt worden ist. Darum, deutsche Frau, sei wach; es geht um die Erhaltung alles dessen, was uns geblieben ist. Denkt an eure toten Helden, die nicht umsonst geopfert sein dürfen! Denkt an eure Kinder, die nicht einem Leben in Not und Elend entgegen gehen sollen. —

M. O.

An die evangelischen Frauen Deutschlands wendet sich der „Deutsch-Evangelische Frauenbund" mit folgendem Aufruf:

Es ist schwere Zeit — auch sie kommt von Gott — wir müssen sie tragen. Aber nicht klagend und murrend, sondern starken Herzens, unserer Pflicht lebend. Demütig vor Gott, aufrechten Hauptes vor den Menschen. So schicket euch in die Zeit. Evangelische Frauen haben in ihrer großen Mehrheit das Wahlrecht nicht erstrebt. Nun es ihnen aber zugewiesen wird, haben sie es auszuüben als eine Pflicht, die ihnen auferlegt ist. Die Frauen sind berufen, diejenigen mitzubestimmen, die über Deutschlands Wohl und Wehe entscheiden, die unser und unserer Kinder Los in der Hand haben.

Darum, evangelische Frauen und Mädchen, rüstet euch, sucht euch zu unterrichten über die Lage, lernt die Programme der politischen Parteien kennen. Erkundigt euch nach der Gesinnung derer, die ihr wählt, damit ihr sicher seid, daß sie eure Wünsche vertreten werden. Entzieht euch nicht der neuen Pflicht. Sagt nicht in kurzsichtiger Bequemlichkeit: auf eine Stimme mehr oder weniger komme es nicht an. Es kommt doch auf sie an, denn nur aus Einzelstimmen wird die Mehrheit gebildet, die über die wichtigsten Dinge unseres Lebens entscheidet!

Bleibt nicht in der Vereinzelung!! Mehr denn zuvor gilt es: Einigkeit macht stark. Schließt euch den Organisationen an, die eure Gesinnung teilen und stärken wollen. Eine solche Organisation ist der „Deutsch-Evangelische Frauenbund". Tretet in seine Reihen ein! Sieht fest und einig zusammen als deutsch-evangelische Frauen. Sucht die Versammlungen und Kurse auf, die jetzt an vielen Orten gehalten werden und die politische Belehrung der Frauen bezwecken. Prüft gründlich, was mit eurem Glauben, was mit eurer Lebensanschauung in Einklang zu bringen ist. Begeht auch nicht wahllos in eine Gefolgschaft, die euch von dem einmal als recht erkannten Weg ablenken würde.

Ob ihr das Stimmrecht gewünscht habt oder nicht, ob es euch Wirr bedeutet oder Last, jetzt ist eure Pflicht, es auszuüben, wenn ihr eure Vaterland liebt, wenn euch eurer Kinder Zukunft am Herzen liegt.

*

Fabrikpflegerin und Wanderrednerin

Von R. Kaulitz-Niebeck.

Die Kriegszeit hat das Wohlfahrtsinstitut in immer weiterem Rahmen ausgebaut. Sie hat u. a. einen Frauenberuf geschaffen, deren vielverzweigte Aufgaben ausschließlich der Fabrikarbeiterin und ihrer Familie gelten. Das ist die Fabrikpflegerin. Die Fabrikpflege war eine dringende Forderung unserer Zeit, sie ergab sich aus der täglich wachsenden Zahl von Frauen, die in Fabriken beschäftigt werden und an Plätzen stehen, die sonst der Mann ausfüllte. Die Fabrikpflegerin soll als Vertrauensperson zwischen Arbeiterinnen und Fabrikherrn stehen. Sie soll Fürsorgerin, Bildnerin und Beraterin der Arbeiterin sein und ihre ganze Persönlichkeit, ihr Wissen und Können ihrem nicht einfachen Amte widmen.

Ihre erste Aufgabe gilt der Gesundheit der Arbeiterin. Hierzu gehören entsprechende Vorkenntnisse, um beurteilen zu können, ob die zugewiesene Arbeit nicht gesundheitsschädigend und körperlich schwächend ist. Dann hat sie die Arbeiterin zur Reinlichkeit zu erziehen —, eine Aufgabe, die wohl eine der schwierigsten ist und nur mit viel Takt gelöst werden kann.

Dem sittlichen Verhalten der Arbeiterinnen gilt ihre nächste Sorge. Dieser Aufgabe muß sie mit großer Gewandtheit, Besonnenheit und mit lebenserfahrenem Blick näher treten. Die Lösung der reinen Gewissensfrage, wozu die geistige Fortentwickelung, die Weiterbildung und Fortkreuzigen gehören, ist wohl die einfachste. Allerdings kann ein zu tiefes Eingreifen in das Privatleben ihrer Schutzbefohlenen unter Umständen mehr verderben als nützen.

Leicht verständliche Vorträge über Gegenstände des sozialpolitischen Lebens wird die Fabrikpflegerin selbst übernehmen und sie wird ihr Programm mehr auf eine freundschaftliche als schulmeisterliche Note einstellen müssen. Für Vorträge aus dem Hauswesen und Belehrung über richtiges Waschen, Ausbessern, Kochen und über Einmachen, über das ganze Wirtschaftssystem eines Arbeiterhaushalts wird die Fabrikpflegerin eine Wanderrednerin gewinnen. Auch die Wanderrednerin ist eine neue Frauenberufsart, die aus der Kriegsfürsorge hervorgegangen ist. Die Wanderrednerin wird sich Vortragsstoffe wählen, die dem Gedankenfelde der Fabrikarbeiterin, der verheirateten wie unverheirateten, angehören. Sie wird die Heiratsfrage im heutigen Lichte besprechen, rücksichtslos verständlich und doch vorsichtig. Sie wird den Mädchen sagen, welche sittlichen und wirtschaftlichen Bedingungen beide Teile zu erfüllen haben, um sich zu ehelichen. Sie wird sagen, wer der werdende Teil sein soll. Die Gesundheitsfrage wird dabei nachdrücklich unterstrichen. Ueber das Mieten und Einrichten einer Wohnung, über Einteilung des Schlaf-, Wohn- und Kochraums wird sie aufbauende Worte sprechen und zum Einkauf der Möbel manchen wichtigen Wink erteilen. Sie wird auch die Kindererziehung besprechen, die Behandlung und Pflege der Kranken oder Wöchnerinnen in der eigenen Familie, die Rechte und Pflichten der unehelichen Mutter und Vormundschaftsangelegenheiten.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese von Wanderrednerinnen gehaltenen Vorträge die Fabrikarbeiterinnen am meisten angezogen und unterhalten haben, mehr als heitere oder allgemein verständliche Bildungsvorträge. Der Fabrikpflegerin wird dieses Ergebnis eine neue Anregung geben für eine weitere Ausdehnung ihrer sozialen Fürsorge. Nicht bloß innerhalb der Arbeitsstätte hat sie ihre Sorge der Arbeiterin zuzuwenden, sondern auch in deren häuslichem Kreise. Und hier gliedern sich ihren eigentlichen Pflichten all die zahllosen Aufgaben an, die dem Alltag des Menschenlebens entspringen. Urlaub- und Reklamationsgesuche hat sie abzufassen, sie hat Eingaben und Wege zu machen, um erholungsbedürftige Kinder oder kränkliche und schwächliche Familienangehörige in Ferien- und Erholungsstätten unterzubringen. Bezugsscheine für Kleider und Schuhe hat sie für ihre Schutzbefohlenen zu besorgen, oft auch die Einkäufe selbst zu erledigen und vieles andere mehr. Selbst die Erziehungsfragen für die Arbeiterinnen und ihrer Familien sollen oft von ihr gelöst werden.

Welche Vor- und Ausbildung wird von der Fabrikpflegerin selbst gefordert? Vor allem muß sie soziale Frauenschulung genossen haben, d. h. in einer Wohlfahrtseinrichtung in Stadt oder Land tätig gewesen sein. Sie kann wissenschaftliche oder Haushaltungslehrerin sein, oder auch Krankenschwester, Kindergärtnerin mit höherem Examen. Besondere Ausbildungskurse, die nur geringe Kosten fordern, erlaubt es auch kostenlos sind, werden in einigen Großstädten des Reichs abgehalten. Die etwa dreimonatliche Ausbildungszeit erstreckt sich über praktische Einführung in das Fabrikwesen, in die vielverzweigte Fürsorge für Frauen und Kinder, in das Krippen- und Hortwesen, in Wöchnerinnen- und Krankenpflege. In nationalökonomischen und juristischen, sowie medizinischen und pädagogischen Vorträgen wird ihnen das weitere Rüstzeug für ihren Beruf gegeben. Die Zahl der Fabrikpflegerinnen ist noch gering. Die meisten hat das Rheinland, wo auf einen Bezirk allein mehrere Dutzend kommen. Die Nachfrage nach Fabrikpflegerinnen nimmt zu, da die Fabrikarbeiter die Vorteile dieser neuen Einrichtung immer mehr anerkennen. Die Bezahlung ist recht gut, nämlich anfangs 150 Mark, wozu häufig freie Pension tritt. Sie steigt bis auf 250 und 300 Mark monatlich.

Die Wanderrednerin kann zugleich Fabrikpflegerin sein und ihren Beruf wechselseitig ausfüllen. Für ihre Ausbildung gelten die gleichen Bestimmungen wie für die Fabrikpflegerin.

Für den zeitgemäßen Haushalt

Verschwendung von Zimmerwärme durch undicht gewordene Fensterrahmen muß in diesem Winter bei der gebotenen Kohlenersparnis verhütet werden. Die dazu notwendigen „Dichtungsstränge" erhält man in Tapetengeschäften und Eisenwarenhandlungen. Um sie jederzeit leicht entfernen zu können, schlägt man sie mit ganz kurzen Blattstiften in Abständen von 20—30 cm an den Fensterpfosten und schließt dieses das erste Mal nach dem Dichten nur unter langsamem Druck, damit sich die Dichtungsstränge erst dem Fensterpfosten anpassen können. Schließlich ist der äußere Rahmen des Fensters über der Fensterbank nicht zu hoch zu legen, man eine runde Rolle, von wollgefülltem Kleiderstoff oder papier in etwas leichten Stoff genäht, als schmales Kissen auf das Fensterbrett. Noch wirksamer ist jedoch ein Fensterkissen, das bis zum Fußboden reicht und auf der Rückseite mit einer Schnur versehen ist, um es in gefälteltem, wieder glatt gestrichenem Zustande zu lassen. Zeitungspapier mit großen Stichen bedeckt wird. Kameraden für Heimarbeiterinnen, die viel am Fenster arbeiten, empfehlen sich Papierschutzkissen und decken hinter dem Fenstermantel noch ganz besonders. Maria Berg.

Unser Kochtalz läßt sich außer zur Speisebereitung auch noch auf mannigfache Weise im Haushalt verwerten und nutzbar machen. Feingepulvert und mit Oel vermischt, entfernt es rote Ringe und Flecke von polierten oder gebeizten Möbeln, die durch heiße Schüsseln entstanden sind. Wäscht man schwarze Wollkleider in starkem, lauch Salzwasser, so werden sie wieder tiefschwarz, ohne einzulaufen. Gibt man es zu einem Teil auf zwei Teile Spiritusessig und wendet es als Fleckmittel an, wenn es völlig dünn aufgelöst ist, so erweist es sich als sehr wirksam. Zu gleichen Teilen mit Zitronensäure gemischt, kann man es auf empfindlichern Gegenständen und Tintenflecke von Leinentischdecken entfernen. Buntfarbige Satin- und Kattunstoffe, ebenso Kretons und Musselin, in kräftigem Salzwasser gekocht, behalten ihre Farbenfrisch, und schmutzige Teppiche, mit wenig angefeuchtetem Salz strichweise abgerieben, werden tadellos sauber. Schließlich sei noch erwähnt, daß zur Reinigung der Waschgeschirre statt Seifenanlauf Salz viel rascher wie Seife oder Borax reinigt und heute natürlich auch viel billiger wie diese ist. E. B.

Vorrätige Einlegesohlen von Papier sollten in einem trockenen ihren ständigen Platz im Schuhschrank während der jetzigen feuchten Jahreszeit erhalten. Aus Tüten-, Pack- und Zeitungspapier schneidet man dazu in mehrfacher Lage nach einer bereits gehaltenen Pappform die Einlegesohlen in verschiedener Größe und steppt sie dann auf der Maschine mit größtem Stich einmal der Länge oder zweimal schräg durchkreuzt durch. Sie erhalten dadurch bedeutend größere Festigkeit und schieben sich nicht in einzelnen Lagen zusammen, wenn sie feucht werden. Man kann sich jedes Familienmitglied bei Bedarf die passenden Sohlen herausuchen und einlegen und wird sich immer notwendig trockener Füße selbst bei kaltem Wetter erfreuen. A. H.

Vom Büchertisch

Analyse von Beethovens Klaviersonaten von Universitäts-Professor Dr. Hugo Riemann. Max Hesses Verlag, Berlin W. 15. (6 M. geb. 7,50 M.)

Von neuem beschenkt der hervorragende Leipziger Musikgelehrte alle Freunde edler Musik mit einer köstlichen Gabe. Täglich kann behauptet werden, daß Niemanns Analyse der Klaviersonaten Beethovens zum Verständnis und Genuß der unvergänglichen Werke nicht weniger beträgt, als die berühmten Kommentaren Goethes zur Erschließung seiner Dichtungen. Mit unfehlbarer Meisterschaft und feinstem Gefühl wird das Kunstwerk bis ins kleinste zergliedert, so daß man staunend die Pracht und erhabene Größe der Werke bewundert. Aber nicht nur bewundert, sondern auch verstehen lernt. Die einzelnen Themen werden herausgeschält, der Bau der Sätze systematisch aufgedeckt. Ferner gibt Niemann, der als langjähriger praktischer Lehrer dazu berufen ist, zahlreiche Fingersätze für Ausfassung und Vortrag. Alles wird an der Hand zahlreicher Notenbeispiele erläutert. Durch die Einhaltung der chronologischen Ordnung bei der Analyse der Sonaten gestaltet sich das Werk zugleich zu einem Lebensbild des Meisters, welches das imposante Erstarken und Wachsen seiner künstlerischen Potenz ersichtlich macht. Kurz, das einzigartige Buch wird jedem, der zu Beethovens Kunst in ein inniges Verhältnis treten will, den unermeßlichen Nutzen sein und die Freude an Beethovens Meisterwerken noch steigern.

Zu beziehen durch die

Goethe-Buchhandlung von Franz Joest Verlag

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63. Fernruf 4520.

Und wir Frauen?

Jetzt stehen wir da, rein, leer, ausgezogen
von allen fremden Hüllen und Umhängen
bloß als das, was wir selbst sind; Jetzt
muß es sich zeigen, was dieses Selbst
ist oder nicht ist. Fichte.

Niemals zuvor während der langen Kriegszeit schwangen unsere Nerven, jeder Pulsschlag so erregt, so voll heimlicher, gespanntester Erwartung, wie in diesen Tagen, da über unser politisches Sein oder Nichtsein beschlossen wird. Nie zuvor paarte sich die Sehnsucht nach Frieden so eng mit der Befürchtung: was wird er uns bringen? Mit Unruhe im Herzen legen wir uns wieder, in verhaltener Erregung beginnen wir am Morgen wieder unser Tagewerk. Was wird der kommende Tag uns bringen? Das ist die Frage, die unablässig in uns allen brennt, darüber hinaus gibt es kaum noch, was unser tieferes Interesse zu fesseln vermöchte.

Das Persönliche will daneben fast völlig versinken, wenigstens in jenen von uns denen trotz Kriegsnöten, trotz erdrückender Sorgen und Plagen, die die Kriegszeit uns brachte, doch nicht den Sinn für das große Ganze: das Vaterland, verloren gegangen ist.

Wie viele es Ihrer sind? Es wäre heute auch nicht annähernd abzuschätzen. Ist die Gemeinde der vaterlandsfreudigen, vaterlandsstolzen Frauen groß, aber ist sie zu einer kleinen, fast verschwindenden Minderheit zusammengeschmolzen, wir vermochten es heute nicht mehr festzustellen. Müssen wir in der bisherigen Passivität, in der Gleichgültigkeit gegenüber den Geschehnissen rings um uns her verharren, nur weil wir Frauen sind und glauben, als solche zu wenig Gewicht in die Wagschale werfen zu können? Wollen wir heute mit einem Mal vergessen, was wir als Frauen mit unserer, früher als so schwach eingeschätzten Frauenkraft geleistet, als unser Vaterland, als unsere Männer draußen an der Front uns brauchten, auf uns und unser Wollen angewiesen waren? Wollen wir heute vergessen, daß wir nicht unter, sondern gleichberechtigt neben ihnen stehen und neben ihnen stehen müssen in diesen Stunden der Bitterkeit, der Entmutigung und der Entscheidung über unser späteres Schicksal? Soll unsere Frauenkraft und -stärke, unser freudiges Wollen, unser mutiges Vollbringen, daß wir in all der vergangenen Zeit so oft gängend beweisen konnten, nun plötzlich versagen, wo es gilt, auf neuen Wegen, da der alte, bisher begangene verschüttet wurde, zu einem ersehnten Ziele zu gelangen? Müssen wir uns selbst aufgeben, weil unseren Gegnern dieses immer Wanken so sehr erwünscht ist? Muß der Kleinmut, der viele von uns Frauen ergriff, nunmehr nolgedrungen auf uns alle übergreifen und uns in Kleinmut versinken lassen?

Wem ein Haus abbrannte, dem sammelt der ehemalige Besitzer sorgsam die Reste seiner Habe und geht daran, mit kräftiger Hand und entschlossenem Mut seinen Lieben eine neue Stätte zu schaffen, glücklich darüber, daß ihm das gierige Element seine Lieben unversehrt ließ. Sind wir denn schon so weit wie jener, blieb uns nicht unendlich viel köstlicher Besitz, dessen wir uns auch heute noch aus tiefstem Herzen erfreuen können, der uns reich und glücklich macht, trotz allem? Bleiben uns nicht vor allem unsere Kinder, sie, für deren Zukunft es noch überreich zu raten und zu taten, zu schaffen und zu kämpfen gibt? Können wir verzweifeln, solange noch Kinderzaugen uns vertrauensvoll entgegenblicken, helles Kinderlachen uns entgegenklingt, sorgloser Kindersinn uns von unseren Sorgen abzulenken vermag? Können wir trotzdem unterlegen und deutsche Art, deutsche Stärke, deutsches Wissen, deutsches Können und Vollbringen nun plötzlich gering einschätzen wollen, trotzdem wir wissen, daß wir uns durch lange Kriegsjahre hindurch siegreich gegen eine Uebermacht zu behaupten verstanden? Nein, wie es auch kommen möge, was die Zukunft uns Deutschen auch bringen wird, wir deutschen Frauen wollen uns doch ungebeugt und innerlich unbezwungen voll echt deutschem Stolz immer wieder von neuem sagen: deutsche Art, deutsche Sitte, deutsche Kraft und deutsches Wollen ist nicht niederzuringen, nicht abzuändern, sie wird, wenn wir künftig nicht mehr sind, in unverminderter Stärke weiterleben in unseren Kindern und werden sich setzen wird unser ganzes Wollen verwirklichen, es ihnen klarzumachen, in ihnen großzuziehen und wo es noch schlummert, zu erwecken, was es heißt: ein Deutscher zu sein.

*

Die Frauen als Staatseigentum

Bolschewistische Verrücktheiten.

Wenn die dramatischen Dichter nach dem Kriege in Verlegenheit um Stoffe für ihre Stücke sein sollten, so empfehlen wir ihnen als unerschöpfliche Quelle die Geschichte der russischen Revolution. Das Furchtbarste wohnt darin dicht neben dem Lächerlichen; es ist wie ein Spielplan für die Galerie: das Grausen wechselt mit seinem Gelächter ab. Eine nachfolgende Schilderung allein entbält jedoch Possenmotive. Aber auch das Melodrama kommt nicht zu kurz, und selbst das, was man im 18. Jahrhundert mit „Lärmender Komödie" bezeichnet hat, findet sich vor. Man glaube nicht etwa, daß das hier wiedergegebene Dokument das Werk eines Humoristen sei. Seine Glaubwürdigkeit ist erwiesen; es ist der „Izwestia" entnommen, dem offiziellen Organ der Sowjetregierung. Und sein Schöpfer war ohne Zweifel ein überzeugter Reformator. Eben das bildet das Komische und zugleich Erschreckende an der ganzen Sache. In der „Izwestia" steht also zu lesen:

Gesetz für Frauen, veröffentlicht durch den Sowjet von Wladimir. Jedes weibliche Wesen, das das 18. Lebensjahr erreicht hat, wird als Staatseigentum erklärt. Jede weibliche Person von 18 Jahren an ist unter strenger Strafe verpflichtet, sich in das „Bureau der freien Liebe" beim Uebermachungskommissariat eintragen zu lassen. Sobald sie in das „Bureau der freien Liebe" eingetragen ist, hat sie das Recht, einen Mann im Alter von 19 bis 50 Jahren zu wählen und mit ihm zu wohnen.

Bemerkungen: Die Zustimmung der auf diese Weise gewählten Männer ist nicht erforderlich. Der Mann, auf den eine derartige Wahl gefallen ist, hat keinerlei Recht, irgendwelchen Widerspruch zu erheben. Das Recht, eine Frau unter den weiblichen Personen von über 18 Jahren zu wählen, wird auch den Männern zuerkannt. Die Wahl der Männer und Frauen findet einmal im Monat statt. Die Männer zwischen 19 und 50 Jahren haben ihrerseits das Recht, unter den im „Bureau der freien Liebe" eingetragenen weiblichen Personen ohne deren Zustimmung allein im Staatsinteresse zu wählen. Die aus solchen Verbindungen hervorgegangenen Kinder sind Staatseigentum. Das „Bureau der freien Liebe" ist autonom.

*

Das Kind in der Natur. Der Leipziger Verein der Kinderfreunde (Kinderschutz) hat unlängst einen wunderhübschen Lichtbildervortrag über „Das Kind in der Natur". Oberlehrer Lindmann schilderte warmherzig, wie das Kind durch die Natur zur körperlichen Gesundheit, zum vielgestaltigen Wissen und zum tieferen Gemütsempfinden erzogen werden könne, vorausgesetzt natürlich, daß eine weise pädagogische Leitung hinführer stehe. Das Kind am und im Wasser, das vergnügliche Spielen im Sande, am Waldesrande, auf dem grünen Anger, das fröhliche Wandern über Tal und Höhen, die stimmungsvolle Weihe und das jugendliche Zeichnen ununterbrochen nach der Natur, — alles zog im lebensvollen Rhythmus plastisch vorüber. Man war wieder einmal so recht im wirklichen Kinderland, und begat geßbert eben des Webens und Lenchten der Natur.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Adolf Meyer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191812011-16/fragment/page=0008